

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

März 2013

Nr. 91 ■ 1/13

Was verbindet die Renaissance der Netzwerke polynesischer Seefahrer mit dem 25jährigen Jubiläum des Pazifik-Netzwerks?

Beide waren Thema auf der Jahrestagung in Hamburg und Seefahrern wie Pazifik-Netzwerk geht es um:

Whakawhanaungatanga



© I. Kottmann

Mit ihrem Vortrag „**Whakawhanaungatanga** – Die Wiederbelebung der Netzwerke polynesischer Seefahrer als postkolonialer Prozess“ eröffnete Ilka Kottmann die Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks im Februar in Hamburg. Das für Ungeübte nicht auf Anhieb fehlerfrei auszusprechende Wort aus der Maori-Sprache bedeutet „**Prozess des Aufbaus von Beziehungen, wechselseitige Bindungen**“. Seit 25 Jahren hat sich auch das Pazifik-Netzwerk dem „Whakawhanaungatanga“ verschrieben: Es informiert die Öffentlichkeit über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und den Inselstaaten des Pazifiks und vernetzt Menschen, die sich für diese Region der Erde und deren Bewohner interessieren und engagieren. **25 Jahre Pazifik-Netzwerk** – viele Mitglieder und Gäste waren beim Jubiläum in Hamburg dabei und kamen in den Genuss hochkarätiger Vorträge, eines musikalischen Festabends, einer alternativen Hafenrundfahrt und guter Möglichkeiten zum „netzwerken“. Mehr über die Jahrestagung lesen Sie in dieser Rundbrief-Ausgabe.

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

Whakawhanaungatanga – das schwierige Wort von der Titelseite dieses Rundbriefs beschreibt den Prozess, Beziehungen aufzubauen. Es geht um wechselseitige Bindungen, um das, was Distanzen überbrückt und uns verbindet. Wie ein Wollknäuel, das hin- und hergeworfen wird, von Person zu Person, die den Faden immer an einer Stelle festhalten: Ein Netzwerk entsteht.

Diesem Prozess widmet sich das Pazifik-Netzwerk seit nunmehr 25 Jahren. Unser Netzwerk spannt sich durch Deutschland, durch Europa, über den ganzen Globus bis nach Ozeanien und zurück. Statt einem Wollknäuel wandern Informationen, Erfahrungen, Briefe und E-Mails, Kava und Bilums, wandern Menschen, die dieses Netzwerk aufbauen und pflegen.

Begonnen hatte alles mit dem Widerstand gegen die Atombombentests im Pazifik, der sich in Deutschland regte. Viele kleine, regional tätige Gruppen schlossen sich 1988 zum Pazifik-Netzwerk zusammen und gründeten so den Verein, der bis heute stetig anwächst und viele junge Mitglieder hat. Allen, die sich für die Geschichte des Vereins interessieren, für seine Schwerpunktthemen im Verlauf dieser 25 Jahre, möchte ich die Jubiläumsbroschüre ans Herz legen, die Steffi Kornder federführend für unser erstes Jubiläum zusammengestellt hat. Sie ist in der Pazifik-Infostelle erhältlich.

Noch auf eine weitere, neue Publikation möchte ich hinweisen: Am 1. März jährte sich die Zündung der sogenannte „Bravo-Bombe“ auf dem Bikini-Atoll der Marshall Islands zum 59. Mal. Am „Nuclear Free and Independent Pacific Day“ wird daher der Atombombentests im Pazifik gedacht und die noch immer nicht bestehende politische Unabhängigkeit der Länder Ozeaniens angemahnt. Passend dazu wurde vor kurzem die DVD „Kein Bravo für Bikini“ von unseren Mitgliedern Beatrix Mettler-Frercks und Ortrun Alius fertiggestellt und ist nun ebenfalls in der Infostelle zu bekommen. Die DVD eignet sich auch gut für den Schulunterricht mit Jugendlichen und ist Begleitmaterial zur gleichnamigen Ausstellung, die bei der Infostelle ausgeliehen werden kann.

Ich freue mich über das Engagement unserer Mitglieder, das nun schon 25 Jahre lang anhält. Damit verbinde ich die Hoffnung, dass die Arbeit des Pazifik-Netzwerks spannend und engagiert bleibt und wir noch viele Beziehungen rund um Ozeanien aufbauen und weiter an diesem wichtigen Netzwerk knüpfen können!

Mit pazifischen Grüßen!



Julika Meinert
Erste Vorsitzende Pazifik-Netzwerk e.V.
Julika.Meinert@pazifik-netzwerk.org

Inhaltsübersicht

Liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefes,

in der ersten Ausgabe 2013 geht es viel um das „Netzwerken“. Mehr aus einer Laune heraus, denn aus Gründen der Recherche, habe ich mal das Stichwort „Netzwerken“ in die Suchmaschine eingegeben. „Wer netzwerkt, baut zielgerichtet ein Beziehungskonstrukt auf und aus“, war da zum Beispiel unter www.karrierebibel.de zu lesen. Auf der gleichen Seite ein wenig weiter nach unten gescrollt, fand ich zahllose Tipps, wie man zum perfekten Netzwerker wird. Eine Auswahl davon gebe ich Ihnen hier weiter, zur Optimierung Ihrer persönlichen Netzwerk-Arbeit und zur Optimierung unseres gemeinsamen Engagements im Pazifik-Netzwerk in den nächsten 25 Jahren...

- 1. Ziel bestimmen – Nur wer seine Ziele definiert, erhält sich den Blick für das Wesentliche.** Eric Biehl und die Equilibristen haben z.B. das Ziel vor Augen, in Französisch Polynesien ein alternatives und nachhaltiges Gesellschaftsmodell zu entwickeln, wie Sie ab Seite 6 lesen können.
- 2. Klasse statt Masse – Ein Netzwerk ist nur so wertvoll wie seine Mitglieder.** Dass es im Pazifik-Netzwerk viele wertvolle Mitglieder gibt, stellen die Artikel, Veranstaltungsberichte und Buch-Rezensionen in dieser Rundbrief-Ausgabe erneut eindrücklich unter Beweis.
- 3. Erst geben, dann nehmen – Wichtig beim „Netzwerken“ sind thematische Gemeinsamkeiten und der Austausch von Wissen.** Beides war in hohem Maße erlebbar während der Jubiläums-Jahrestagung in Hamburg, nachzulesen auf den Seiten 15ff.
- 4. Am Ball bleiben - Ist die Verbindung hergestellt, muss sie stetig vertieft werden.** Nutzen Sie dazu auch die regionalen Treffen von Pazifik-Interessierten (Seite 38f) und die vielen Veranstaltungstipps (Seite 42ff)
- 6. Bieten Sie etwas an. Eine Idee! Ein neues Konzept! Einen guten Kontakt!** Hauptsache, es ist etwas, das anderen weiterhilft. Oder dem Ausbau der Netzwerk-Arbeit zu Gute kommt...
- 5. Machen Sie Pausen. Networking ist, wie das Wort „working“ erahnen lässt, durchaus harte Arbeit.** Gönnen Sie sich zwischendurch also ruhig Pausen. Setzen sie sich einfach mal in die Sonne, die hoffentlich bald wieder öfter scheinen wird, gönnen Sie sich eine Tasse Kaffee oder Tee und schmökern sie dabei gemütlich in dieser Rundbrief-Ausgabe.

Heike Gröschel-Pickel

Heike Gröschel-Pickel, Redakteurin

Kurz notiert:

Neuseelands wichtigster Literaturpreis für Albert Wendt

Der auf Samoa geborene neuseeländische Autor Albert Wendt wurde Ende November mit dem „Prime Minister’s Award for Literacy Achievement for Fiction“ ausgezeichnet. Wendt ist seit den 70er Jahren eine der herausragenden Figuren in der neuseeländischen und pazifischen Literaturszene und hat für seine Prosawerke und Gedichte mehrfach Preise gewonnen. Maßgeblich hat er die Entwicklung des indigenen Romans in der ganzen Welt beeinflusst. Seine Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, werden weltweit beachtet, gelesen und gelehrt. Sein jüngstes Buch „Ancestry“, eine Sammlung von Kurzgeschichten, ist im September 2012 im Huia Verlag erschienen. Von 1988 bis 2006 lehrte Wendt als Professor für Neuseeländische und Pazifische Literatur an der Universität in Auckland. Als Professor emeritiert, arbeitet er heute noch immer als Vollzeit-Autor.



Heike Gröschel-Pickel, Neuendettelsau

Foto: Albert Wendt und der neuseeländische Premier John Key bei der Preisverleihung

Quelle Text und Bild: www.huia.co.nz

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
<i>Julika Meinert</i>	
Inhaltsübersicht	3
<i>Heike Gröschel-Pickel</i>	
Kurz notiert:	3
Neuseelands wichtigster Kulturpreis für Albert Wendt	
<i>Heike Gröschel-Pickel</i>	
Inhaltsverzeichnis	4
Berichte aus dem Pazifik	
Auf nach Equitopia!	6
<i>Sylvia Meise</i>	
Erol Flynn – Ein wahrer Abenteurer	7
Erol Flynn's Erfahrungen als Jugendlicher in Papua-Neuguinea...	
<i>Martin Hammerschmitt</i>	
Über den Tellerrand geblickt...	
Loosing Ground – Klimawandel auf einer arktischen Insel	9
<i>Marion Struck-Garbe</i>	
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Gespenster, Alpträume und komische Begegnungen	11
Neuseeländische Zines im Frankfurter Weltkulturen Museum	
<i>Martin Feldmann</i>	
Großveranstaltung mit minimalen Ergebnissen	13
Der Klimagipfel in Doha	
<i>Heike Gröschel-Pickel</i>	
Millionen Vertriebene ohne Schutz? Klimaflucht in Entwicklungsländern	14
Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)	
<i>Oliver Hasenkamp</i>	
Migration - Damals und heute - Wanderbewegungen aus, zur und in die Pazifikregion Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks in Hamburg	15
<i>Heike Gröschel-Pickel</i>	
Bericht aus anderen Organisationen	
IPPNW - International Physicians for the Prevention of Nuclear War	18
<i>Angelika Wilmen und Alex Rosen</i>	
Rezensionen	
David Johannes Berchem: Wanderer zwischen den Kulturen.	20
Ethnizität deutscher Migranten in Australien zwischen Hybridität, Transkulturation und Identitätskohäsion.	
<i>Barbara Jordans</i>	

Harms Volker (Hrsg.): Carl Traub - Südsee-Tagebuch eines Bremer Kaufmanns (1845-1848) <i>Jakob Anderhandt</i>	22
H. Schneider, R. Jordan, M. Waibel (Hrsg.): Umweltkonflikte in Südostasien. <i>Rudolf Welter</i>	24
Kathy Marks: Lost Paradise..... From Mutiny on the Bounty to a Modern-Day Legacy of Sexual Mayhem, the Dark Secrets of Pitcairn Island Revealed. <i>Roland Seib</i>	27
C. Rawlings-Way, B. Atkinson, S. Bennett, P. Dragicevich, L. Slater: New Zealand..... <i>Martin Feldmann</i>	31
Esther Glen: Wir 6 aus Neuseeland. <i>Julia Ratzmann</i>	32
Erklärt! MIRAB-Wirtschaften..... <i>Henri Myrttinnen</i>	33
Von Mitglied zu Mitglied Neuseeländische Autorinnen und Autoren - Sechs Kurz-Porträts <i>Martin Feldmann</i>	34
Feuilleton Tins and Containers.. <i>Anton Wohldorf und Stanley Mark</i>	37
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten 38	
Nachrichten aus dem Verein 39 <i>Julika Meinert</i>	
Neues aus der Infostelle 40 <i>Julia Ratzmann</i>	
Termine 41	
Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek der Pazifik-Infostelle 46	
Neue Bücher/Audios/DVDs im Handel 47	
Internet-Tipps 49	
Tipps für den Wochenendausflug 51 Perlen aus dem Pazifik – Sonderausstellung im Museum für Völkerkunde, Hamburg <i>Gabriele Weiss</i>	
Impressum 55	
Bilder des Tages 56 Jahrestagung Hamburg: „Netzwerker“ beim Pazifischen Abend	

Berichte aus dem Pazifik

Auf nach Equitopia!

Von Sylvia Meise

Die Welt ins Lot bringen: gute Idee. Aber wie und wo anfangen? Am besten mit einem neuen Gesellschaftssystem auf einer entlegenen Insel. Die Equibristen machen's vor.

Rapa Iti heißt die Insel. Sie liegt in Französisch-Polynesien. Deren Präsidentin Roti Make d'Assignies hat sich schon vor zwei Jahren entschieden. Sie setzt sich seitdem dafür ein, dass ihre Insel das erste „Gebiet im Gleichgewicht“ wird. D'Assignies hat in der Schweiz Modedesign studiert; ihr Großvater war der letzte König der Insel. Nun haben auch der „Rat der Weisen“ und die „Hüter der Erde“, die höchsten Gremien der 500 Einwohner zählenden Insel, grünes Licht gegeben. Jetzt sollen die Insulaner selbst befragt werden. Insgesamt 4 000. Die meisten jedoch sind weggezogen, um Arbeit zu finden. Nur einmal im Monat kommt man von außen dort hin. Durch die Rückbesinnung auf traditionelle Techniken kombiniert mit hochmodernen Erkenntnissen hofft Eric Bihl, sie zum Teil zurückzugewinnen – und die anderen Inseln, die ganze Welt mit der Idee anzustecken.

„Die Zeit drängt“, sagt der gebürtige Elsässer. „Wir dürfen nicht länger am alten System herumdoktern, wir müssen endlich Neues wagen!“ Wenn Eric Bihl über seine Vision spricht, lodert er vor Engagement. Vor 15 Jahren gründete er den Verein Equibrismus – equilibrium ist lateinisch und heißt Gleichgewicht. Die Devise: Think big und nachhaltig. Die Welt soll umstellen auf ökologische Alternativen, natürliche Kreislauf-Wirtschaftssysteme, nachhaltige Geld- und Bodenordnung und Weltbürgertum. Im Grunde ähnelt das Konzept einem Demeter-Bauernhof – möglichst wenig bis nichts hinzu zu kaufen und alles komplett verwerten. Kein Raubbau der Natur, kein Müll, der sich nicht wieder verwenden lässt.



[...]

Lesen Sie den gesamten Artikel von Sylvia Meise unter:
<http://www.schrotundkorn.de/2012/201204b08.php>

Sylvia Meise schreibt über Menschen in Bewegung und Ideen mit Mumm. Am liebsten mit vielen Zwischentönen. Seit 1989 als Freie Journalistin und Autorin und überwiegend in den Themenfeldern Entwicklungs- und Arbeitspsychologie, Gesellschaftlicher Wandel, Natur und Umwelt. Seit 2011 auch auf www.meiseundmeise-blog.de

Anm. d. Red.: Der Artikel „Auf nach Equitopia“ von Sylvia Meise erschien bereits in der Zeitschrift Schrot&Korn, 04/2012; online: <http://www.schrotundkorn.de/2012/201204b08.php>. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorin und des herausgebenden „bioverlags“; www.bioverlag.de

Info zu Equibrismus e.V.: www.equibrismus.org (s. auch Internet-Tipps in dieser Rundbrief-Ausgabe); **Infos zum aktuellen Stand des Pilotprojektes:** <http://www.equibrismus.org/presse>



Errol Flynn – ein wahrer Abenteurer

Errol Flynns Erfahrungen als Jugendlicher in Papua-Neuguinea – Grundlage für zwei autobiografisch beeinflusste Romane

Filmliebhabern steht die Leinwandpersönlichkeit von Errol Flynn auch heute, mehr als fünfzig Jahre nach seinem Tod, noch klar vor Augen: der große, dunkle, athletische und heroische Draufgänger und Haudegen, den er zwischen 1932 und 1959 in mehr als 40 Filmen mimte. Auch sein Privatleben mit Sex, Alkohol, Schlägereien und einer flinken Zunge war gut bekannt und brachte ihm den Ruf eines „Weiberhelden“ ein. Allerdings gibt es auch eine weniger bekannte Seite dieser schillernden Persönlichkeit: die Zeit, die Flynn in seiner Jugend in Neuguinea verbrachte, und die sein Leben nachhaltig prägte.



Die in Neuguinea gemachten Erfahrungen bilden die Grundlage für zwei autobiografisch beeinflusste Romane, die teilweise von einem tiefen Verständnis des Landes und der Bewohner zeugen: „Beam Ends“ (1937) und „Showdown“ (1946). Da seine 1959 kurz nach seinem Tod erschienene Autobiographie „My Wicked, Wicked Ways“ eine ausgeschmückte, glorifizierende Beschreibung seines Lebens ist und so nicht unbedingt als zuverlässige Informationsquelle genutzt werden kann, muss man sich „die Wahrheit“ über Errol Flynn durch Hinweise aus seinen Büchern und durch Kommentare von Menschen, die seinen Weg kreuzten, zusammensetzen.

1909 in Hobart, Australien, als Sohn eines Professors für Meeresbiologie geboren, war Flynn ein schlechter Schüler, der von mehreren Schulen sowohl in England als auch in Australien flog. 1926 kam er nach Kokopo in Neuguinea, wo er nach einem kurzen Zwischenspiel als Verwaltungsangestellter einer Reihe zum Teil zwielichtiger und wenig erfolgreicher Geschäfte nachging. Anfangs leitete er eine Kopra-Plantage (Kopra = getrocknetes Fruchtfleisch der Kokosnuss), gab diese jedoch zugunsten eines Handelsschiffes, das die Bismarcksee befuhr, auf. Dann zog ihn die Aussicht auf schnellen Reichtum auf die Goldfelder von Morobe. Nachdem sich auch diese Hoffnungen zerschlagen hatten, erwarb er mit einigen Freunden zusammen den alternden Kutter „Sirocco“, mit dem sie zwischen Australien und Neuguinea kreuzten. Jedoch hielt es Flynn auch bei dieser Beschäftigung nicht lange, und er verwaltete zwischenzeitlich eine Tabakplantage in der Nähe von Port Moresby, bevor er nach Morobe zurückging, um nochmals sein Glück auf den Goldfeldern zu versuchen.

Wiederum war ihm kein Erfolg vergönnt, und er war fast pleite, als ihm ein australischer Regisseur, der zufällig ein Foto von ihm in die Hände bekommen hatte, das Angebot unterbreitete, im Film „In the Wake of the Bounty“ die Rolle des Meuterers Fletcher Christian zu spielen. Interessanterweise führte Flynn selber seine Vorfahren mütterlicherseits auf Fletcher Christian und Edward Young, zwei der Meuterer, zurück. Diese Behauptung lässt sich jedoch nicht belegen. Der zugegebenermaßen noch kleine Erfolg des Filmes startete dennoch die Schauspielkarriere von Errol Flynn, zunächst bei der „Northampton Repertory Company“, bis er 1934 zu Warner Brothers in die USA ging, wo er durch den Film „Unter Piratenflagge“ (1935) über Nacht zum Star wurde. Es folgten eine Reihe von Filmen (hauptsächlich Piraten und Kriegsfilme), die ihn als Abenteurer und Haudegen darstellten, genannt seien hier nur die bekanntesten „Robin Hood, König der Vagabunden“ (1938) und „Herr der sieben Meere“ (1940).

Sein ausschweifender Lebenswandel mit Alkohol und vielen Frauen (drei Ehen, vier Kinder, zahllose Affären), der auch zu zwei Anklagen wegen Unzucht mit Minderjährigen führte, schadete seinem Ruf kaum. Anders die Tatsache, dass er, der in seinen Filmen stets starke (Kriegs-)Helden darstellte, aus medizinischen Gründen (er litt unter

einer Herzschwäche und Malaria, die er sich vermutlich in Neuguinea zugezogen hatte) als untauglich für den Militärdienst eingestuft wurde und nicht am 2. Weltkrieg teilnehmen konnte.

In den 50er Jahren war Errol Flynn zu einem Schatten seiner selbst geworden, jahrelanger Alkohol- und Drogenmissbrauch hatten ihren Tribut gefordert. Zwar spielte er noch in Filmen wie „Zwischen Madrid und Paris“ (1957), in dem er einen heruntergekommenen Alkoholiker spielte und damit sein eigenes Leben parodierte, und „Ihr Leben war ein Skandal“ (1958), mit denen er jedoch nicht an frühere Erfolge anknüpfen konnte.

Flynn starb schließlich am 14.10.1959 in Vancouver, Kanada, im Alter von nur 50 Jahren an einem Herzanfall. Sein abenteuerliches Leben hat er selber am besten zusammengefasst: „Ich hatte höllisch viel Spaß und habe jede Minute davon genossen.“

Martin Hammerschmitt, Bayreuth

Martin Hammerschmitt war im März und April 2012 als Praktikant in der Pazifik-Informationsstelle in Neuendettelsau tätig, und ist seitdem auch Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist gelernter Bankkaufmann und studiert Ethnologie an der Universität Bayreuth. Derzeit schreibt er an seiner Bachelorarbeit im Bereich Gewalt- und Konfliktforschung.

Über den Tellerrand geblickt...

Loosing Ground Klimawandel auf einer arktischen Insel

Die Geschichte von Kivalina hat mich fasziniert, weil mich vieles, was hier geschieht, an die Ereignisse auf den Carteret-Inseln in Papua-Neuguinea erinnert. Hier wie dort müssen Menschen umgesiedelt werden, weil aufgrund des Klimawandels ihre Heimat immer wieder und immer mehr vom Meer über- bzw. weggespült wird. Und hier wie dort gibt es Probleme, das Geld für die Umsiedlung zusammen zu bekommen. Das besondere an Kivalina ist, dass die Inupiat versucht haben mittels einer Klage die Finanzierung des Umzugs zu erstreiten.



Geographisches:

Kivalina ist ein 10 km² großes Barrierriff im Nordwesten von Alaska in der Chukchi See gelegen. Es ist 12 km lang und liegt in einer Lagune an der Mündung des Kivalina Flusses. 368 Inupiat wohnen hier einem Dorf¹ in hölzernen Einfamilienhäusern. Es gibt eine Start- und Landebahn für Kleinflugzeuge, Elektrizität, eine Schule und eine Krankenstation sowie Wassertanks, um die BewohnerInnen im Winter mit Frischwasser zu versorgen. Von Mitte Juni bis Anfang November kann die Insel mit dem Boot erreicht werden. Im Winter ist man mit Schnee-Mobilen unterwegs. Kivalina ist ähnlich abgelegen wie

¹ Wer es genauer wissen möchte: es gab auch 8 weiße US-BürgerInnen. 45,9% aller Personen auf Kivalina waren verheiratete Paare. Es gab 85 Haushalte. 16,7% aller Haushalte bestanden aus Einzelpersonen. In 67, 1 % aller Haushalte lebten Personen unter 18 Jahren. 46,5 % der Bevölkerung waren unter 19 Jahre; Das Durchschnittsalter betrug 22,3 Jahre. Über 25,4% der Familien und 26,4% der Bevölkerung lebten unterhalb der Armutsgrenze (American Fact Finder, 2010)

die Carteret-Inseln, verfügt aber über eine weit bessere Infrastruktur, auch wenn die Frischwasserversorgung gelegentlich Schwierigkeiten bereitet.

Die Geschichte:

Die Inupiat waren ursprünglich halbnomadische Fischer und Jäger und haben in früheren Zeiten die Insel nur saisonal zur Jagd und zum Fischen genutzt. Fleisch und Fisch ist die Subsistenz-Grundlage aller Inuit. 1905 hat das „Bureau of Indian Affairs“ eine Schule auf die Insel gebaut² und teilte allen in der Umgebung lebenden Inupiat mit, dass sie von nun an ihre Kinder dort zum Unterricht hinbringen müssten - wenn nicht, drohe ihnen eine Gefängnisstrafe. Die Inupiat unterwarfen sich dem Druck und brachten ihre Kinder von den auf dem umliegenden Festland gelegenen temporären Siedlungen per Boot zur Schule. Mit der Zeit fanden die Eltern es zu gefährlich, ihre Kinder während der Winterstürme und bei weit unter null Grad per Boot zur Schule zu fahren und begannen nach und nach auf die Insel überzusiedeln. Mit der permanenten Siedlung fing auch ein ganz anderes Leben für sie an, das anfänglich zu Hungersnöten und vermehrten Krankheiten führte. In den 1920er Jahren sank die Anzahl der Inupiat von ca. 400 auf ca. 80 und es brauchte 100 Jahre um diesen Tiefstand wieder aufzufüllen. Allerdings ist die Insel dadurch jetzt zu klein für die Population. Letzteres gilt z.B. auch für die Carteret-Inseln.

Das Problem:

1952 musste das Dorf schon einmal verlegt werden, weil das Land dort zunehmend nicht ausreichte. Jetzt ist die Lage für die Inupiat dramatischer, weil es in absehbarer Zeit keinen bewohnbaren Raum auf der Insel mehr geben wird. In den 50er Jahren gab es noch 55 Acre (0,22 km²) bewohnbares Land jetzt sind es nur noch 27 (0,109 km²).

Durch die Klimaerwärmung können sich weder Permafrost noch Meereis ausreichend bilden. Letzteres bietet normalerweise Schutz gegen Winter-Sturmfluten. Im Sommer wird das Eis jetzt nicht dick genug, um darauf auf die Jagd gehen zu können. Zwar wurden zur Sicherung des Dorfes verschiedene Maßnahmen - wie die Errichtung eines Steinwalls oder die Anhäufung von Sandsäcken - ergriffen, aber sie reichen nicht aus, um Schutz vor der schweren Brandung und Überflutungen zu gewähren. Hinzu kommt, dass der steigende Meeresspiegel ebenfalls Land und Eis erodiert. Die Folge: Der Ort wird immer weniger bewohnbar und muss auf das Festland verlagert werden. Seit 1990 gibt es verschiedene Studien für alternative Standorte aber noch keine Entscheidung und keine Finanzierung des notwendigen Umzugs.

Die Inupiat sind davon überzeugt, dass die Bedrohung kein natürliches Desaster ist, sondern durch den von Menschen gemachten Klimawandel verursacht wird. Für sie geht es nicht mehr darum zu fragen, ob sie umziehen müssen, sondern wann sie endlich umziehen können. Sie rechnen damit, dass sie Kivalina höchstens noch 10 bis 15 Jahre bewohnen können.

Der Prozess:

2008 kamen die Inupiat auf die Idee, mit einem Prozess auf sich und ihre Lage aufmerksam zu machen. Sie reichten beim Bundesgericht in San Francisco am 26. Februar 2008 eine Klage gegen die Exxon Mobil Corporation sowie acht weitere Ölgesellschaften, 14 Stromfirmen und ein Kohlekraftwerk ein. Angeklagt wurden die Unternehmen, weil sie große Mengen an Treibhausgas emittieren und damit zur globalen Erwärmung beitragen, welche letztlich die Existenz der Gemeinde bedroht. Außerdem hätten die Firmen eine falsche Debatte zum Klimawandel initiiert - sie hatten die Ergebnisse der modernen Klimaforschung in Medienkampagnen als „junk science“ abgetan.

² Das „Bureau of Indian Affairs“ hatte das saisonale Sommer Camp für eine permanente Siedlung gehalten.

Die angeklagten Unternehmen sollten, so die Inupiat, deshalb die Kosten der Umsiedlung übernehmen, die auf 100 bis 400 Mio. \$ geschätzt wurden. Die Firmen wiederum behaupteten, die Inupiat hätten kein Recht zu klagen und die Gerichte seien für das Problem nicht zuständig. Das Gericht sah es dann tatsächlich genauso und hat die Klage nicht angenommen. Die Vorwürfe der Inupiat seien eine „politische Frage“ und müssten von Exekutive und Legislative geklärt werden; für die Gerichte seien solche Fragen untauglich. Außerdem sei auch nicht nachweisbar, dass die für Kivalina schädlichen Emissionen von den angeklagten Unternehmen verursacht seien. Hinsichtlich der Fehlinformation der Öffentlichkeit über die Ursachen des Klimawandels wurde die Anklage kommentarlos verworfen.

Kivalina wurde während des Prozesses kurz zum Medienthema. Aber für die Entscheidung des Gerichts gab es dann nur noch geringes Interesse, ebenso wenig, wie für die Situation der Inupiat heute.

Dabei sind die Menschen auf Kivalina heute mehr als früher von den Auswirkungen des Klimawandels bedroht. Das Festlandeis der Arktis schmilzt ständig. Alle Lebewesen, die dort beheimatet sind, leiden darunter und sind neuen ungewohnten Härten ausgesetzt. Ähnlich wie in Ozeanien droht auch in der Arktis mit der sich verändernden Umwelt ein Kulturverlust Hand in Hand zu gehen. Die typische Jagd und alle damit verbundenen Zeremonien können nur noch sehr selten stattfinden, weil das Eis aufgrund der Klimaerwärmung zu schwach ist. Zudem wandern die Meeressäuger früher ab als normal, womit eine wichtige Nahrungsquelle wegbricht. Und ähnlich wie in Papua-Neuguinea gibt es keine „Relocation Policy“ in den USA, das heißt, die Inupiat sind auf sich selbst und die Unterstützung von NGOs angewiesen.

Die Situation droht sich zu verschärfen, da das Schmelzen des arktischen Eises einen Ansturm auf die dortigen Rohstoffe verursacht. 30 Prozent der weltweit unentdeckten Erdgasvorkommen befinden sich in der Arktis und im nördlichen Alaska werden große Ölvorkommen vermutet. Allen Warnung des UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und der großen Umweltorganisationen zum Trotz, sind die großen Ölfirmen (allen voran Shell) schon dabei, Ölbohrungen in dem empfindlichen arktischen Ökosystem vorzunehmen. Das ist beinahe zynisch, denn es sind die fossilen Brennstoffe, die das Schmelzen überhaupt erst angetrieben haben.

Marion Struck-Garbe, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, Hamburg

Zum Nachlesen:

Christine Shearer: Kivalina, A Climate Change Story, Chicago, Illinois, 2011

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/unep-jahresbericht-rohstoff-boom-bedroht-die-arktis-a-884101.html>



Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Wie bereits in der letzten Rundbrief-Ausgabe Nr. 90/Dezember 2012 angekündigt, enthält diese Ausgabe weitere Artikel von Martin Feldmann, die er im Rahmen der Frankfurter Buchmesse mit Gastland Neuseeland für das Pazifik-Netzwerk recherchiert und geschrieben hat. Ein Ausstellungsbericht (s.u.), die Rezension eines Neuseeland-Reiseführers (S. 31) und Kurzporträts von neuseeländischen Autorinnen und Autoren (S. 34). (Anm. d. Red.)

Gespenster, Alpträume und komische Begegnungen

Neuseeländische Zines im Frankfurter Weltkulturen Museum Bryce Galloway zeichnet „Incredibly Hot Sex with Hideous People“

Diese Masken und Figuren aus Afrika, Asien und Ozeanien können ihm richtig Angst einjagen. Bryce Galloway ist im Frankfurter Weltkulturen Museum eingetroffen. Aber er kann nachts nicht friedlich schlafen. Denn er sieht Gespenster. Alpträume plagen ihn. Er hat Jetlag – nach dem langen Flug von Neuseeland bis Deutschland. Puh!

Und es kommt zu weiteren komischen Begegnungen am Main.

Der Neuseeländer hält sie in seinen Cartoons und Comics fest. Dabei nimmt er sich und andere ziemlich auf die Schippe. Satire eben. Die ist im Heft 46 von „Incredibly Hot Sex with Hideous People“ und in zwei weiteren Ausgaben abgedruckt – Specials von Bryce Galloway zur gleichnamigen Museumsausstellung von neuseeländischen Fanzines, kurz Zines genannt. Anlass: Frankfurter Buchmesse, Schwerpunkt Neuseeland. Bis Ende Oktober konnten die Besucher des Weltkulturen Museums in einer Auswahl dieser handgemachten Hefte schmökern und etwas über deren Gestaltung und Herstellung erfahren. Zines sind auch in Communities von Maori und Pacific-Islanders verbreitet.

Fanzines? Das ist eine Wortschöpfung aus Fans und Magazines. Als Mitteilungsblättchen der Musik-, Underground- und Alternativ-Szene erleben Zines besonders in Neuseeland eine Renaissance, wie Bryce Galloway berichtet. Ein ganz besonderes Genre. Und dies (oder gerade) in Zeiten von Internet und Facebook. In seiner Heimat gilt er als Spiritus Rector und Mentor der neuseeländischen Zine-Szene, die sich jährlich zu Zine-Festen in Auckland, Wellington und Dunedin trifft. Bryce stammt aus Hamilton, lebt aber schon seit langem in Wellington.

Mit kratzigem Vollbart, hoher Stirn, viel Glatze, langärmeligem Ringelpulli oder kurzärmeligem Motiv-T-Shirt ist der Mittvierziger eine unverwechselbare Erscheinung – im wahren Leben, aber auch – überzeichnet – in seinen Karikaturen. Im Mittelpunkt des ersten Frankfurter Sonderheftes: ein Tagebuch, von Bryce im September skizziert und kommentiert. Damals residierte er bereits auf Einladung des Museums am Schaumainkai, um die Oktober-Ausstellung zu stemmen.

Zusammen mit Heather Galbraith, Leiterin der School of Fine Arts an der Massey University in Wellington, kuratierte Bryce Galloway die Frankfurter Präsentation von fast 40 verschiedenen Zines. „Heute genießen diese sehr unabhängigen, leidenschaftlichen, alternativen Werkzeuge des Ausdrucks immer größere Aufmerksamkeit in der Kunst, der Soziologie, dem Grafik-Design, der Literatur, der Musikwissenschaft und im visuellen und materiellen Kulturkontext“, heißt es in einem Text des Museums zur Ausstellung. Kurzum: Zines von Bryce und anderen Autoren und Zeichnern sind in und kultig.



... Bryce Galloway im Museum



Zines-Titel

Fotokopien – in Cafés, Kneipen und Plattenläden kostenlos verteilt. Bryce – auch ein Sänger und experimentier-freudiger Musiker, der Percussion spielt – verbreitet seine Heftchen in Wellington immer noch so. Typisch Zines. Die Nummern 1 bis 37 erschienen bereits als Buch bei Clouds Publishing, das aber schon ausverkauft ist. Bryce denkt an eine zweite Auflage. Wer alte Ausgaben haben möchte, muss dafür 2 NZ \$ berappen. Ein Abo per Post für zwei Jahre kostet landesweit 28 NZ \$. Weltweiter Versand auf Anfrage: stinkispinkis@yahoo.com

Mehr über Bryce's Zines unter dem etwas sperrigen Link:
<http://incrediblyhotsexwithhideouspeople.blogspot.co.nz>

Martin Feldmann, Frankfurt

Martin Feldmann, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, arbeitete von 1985 bis 2012 als Redakteur bei der Frankfurter Rundschau. Für die FR schrieb er eine Reihe von Reportagen aus der Südsee und dem pazifischen Raum, wohin ihn zahlreiche Reisen seit den frühen 1990er Jahren führten.

Großveranstaltung mit minimalen Ergebnissen Der Klimagipfel in Doha

Kurz nach Erscheinen der letzten Rundbrief-Ausgabe Anfang Dezember 2012 ging der Klimagipfel in Doha zu Ende. Bereits im Vorfeld gab es kritische Stimmen: Eine Klimakonferenz im Erdöl-Emirat Katar, laut Statistiken der Weltbank derzeit das Land mit dem weltweit höchsten CO₂-Ausstoß pro Kopf der Bevölkerung, ist das nicht paradox?

Die Ergebnisse von Doha? Muss man mit der Lupe suchen, finde ich und frage mich: Macht die jährliche Großveranstaltung „Klimagipfel“, zu der tausende Menschen durch die Welt fliegen um zwei Wochen lang zu reden und zu verhandeln, überhaupt einen Sinn? Nach Kopenhagen, Cancún und Durban, wurden auch in Doha die vorhandenen Erwartungen nicht erfüllt und kein Durchbruch in Sachen Klimaschutz erreicht. Wie auch? Die Industrieländer verfolgten wie immer ihre jeweils eigenen Interessen,

die vom Klimawandel bereits betroffenen Länder, unterstützt von Umweltschutzorganisationen, mahnten und klagten zum wiederholten Male an und die Länder, die im großen Stil für die Veränderung des Klimas verantwortlich sind, waren auch in Doha nicht dafür zu gewinnen, bindende Ziele zu akzeptieren.

Wo den Klimaschutz aber dann verorten, wenn nicht auf den internationalen Klimakonferenzen? Wahrscheinlich wäre es effektiver, wenn sich die Regierungen auf nationaler Ebene konsequent dem Klimaschutz verschreiben würden, zum Beispiel den Ausbau der erneuerbaren Energien voranbringen würden, um die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu verringern oder die Entwicklung und den verpflichtenden Einsatz intelligenter Technologien zur Reduzierung der Emissionen jeglicher Art fördern würden. Auch die „Großen Acht“ oder „Großen Zwanzig“, die das Weltgeschehen in der Hand haben, wären auf ihren Konferenzen gut beraten, den Klimaschutz zur Chefsache zu machen und ihm einen vorderen Platz auf ihren Tagesordnungen einzuräumen. Einen Sinn haben für mich die jährlichen Klimakonferenzen in ihrer momentanen Form dennoch: es ist ein Forum für die von der Klimaveränderung am meisten betroffenen Länder, wo sie zu Wort kommen und ihre Probleme darstellen können. Doch bringen sie auch den gewünschten und dringend erforderlichen Erfolg?

Das hat die Suche mit der Lupe in Sachen „Klimagipfel in Doha“ ergeben:



Das Kyoto-Protokoll wurde verlängert. Die zweite Verpflichtungsperiode hat im Januar 2013 begonnen und wird voraussichtlich 2020 enden. Zunächst mit 27 EU-Staaten und weiteren Ländern, mit dem größeren Ziel, Schlüsseländer in der Zukunft ebenfalls dazu zu bringen, sich klaren Reduktionszielen bindend zu verpflichten. Verschärfungen des Protokolls wurden nicht beschlossen.



Bis 2015 soll über ein neues Abkommen verhandelt werden. In diesem sollen neben den Industrieländern auch sogenannte Entwicklungsländer zur Reduktion von Emissionen verpflichtet werden. Dieses neue Abkommen soll dann 2020 das alte Kyoto-Protokoll ablösen. Erst ab 2020 soll es dann auch für die USA und China gelten.



Emissionsrechte, die den Ländern in der ersten Verpflichtungsperiode zugestanden worden waren, wurden von vielen osteuropäischen Ländern wegen des Einbruchs ihrer Volkswirtschaften nach der Wende nicht verbraucht. Die Vereinbarung von Doha sieht vor, dass ein Teil der ungenutzten Emissionsrechte noch bis 2020 genutzt werden kann.



Beschlossen wurde die Unterstützung für Staaten und Menschen, die durch die Folgen des Klimawandels nicht mehr abwendbare Schäden und Verluste hinnehmen müssen. Ein Ergebnis, das grundsätzlich positiv zu bewerten ist, dessen konkrete Finanzierung jedoch weitgehend ungeklärt geblieben ist.

Der große Durchbruch war Doha also nicht. Der Verlauf und die Erfolge weiterer Klimakonferenzen wird laut Beobachter vor allem von drei politischen Mächten abhängen: Den USA, China und der EU - wenn sie nicht zueinanderfinden und gemeinsam an einem Strang ziehen, wird es schwer werden mit dem Klimawandel. Kommt er jedoch nicht bald, werden nicht nur die Pazifischen Inselstaaten die Verlierer sein, sondern alle 193 Staaten der Erde. Um das zu erkennen, braucht es keine Lupe!

Heike Gröschel-Pickel, Neuendettelsau

Tipp: Ein englischsprachiger Bericht von Radio Australia zu den enttäuschenden Ergebnissen des Klimagipfels in Doha mit Stimmen aus den Pazifikstaaten ist nachzulesen auf der Homepage der Pazifik-Infostelle unter: <http://www.pazifik-infostelle.org/themen/klima/5667854.htm>



Millionen Vertriebene ohne Schutz? Klimaflucht in Entwicklungsländern

Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)

Am 29. Januar 2013 hat in Berlin die Fachtagung „Millionen Vertriebene ohne Schutz? Klimaflucht in Entwicklungsländern“ stattgefunden, welche von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) organisiert wurde. Auf der Tagung diskutierten Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR), der deutschen Bundesregierung sowie aus Zivilgesellschaft und Wissenschaft über Migration, erzwungen durch die Folgen des Klimawandels.



© Tim McKulka / UN

Allein die Tatsache, dass sich immer mehr Organisationen, darunter auch das UNHCR mit der Thematik befassen, deutet auf eine zunehmende Wahrnehmung der Problematik hin. Gleichzeitig wurde auf die immer noch fehlende klare Terminologie im internationalen Recht für Menschen, die aufgrund von Folgen des Klimawandels „flüchten“ müssen, verwiesen. So sind „Klimaflüchtlinge“ durch keine der bereits bestehenden Abkommen zum Flüchtlingsschutz geschützt. Tatsächlich bestehen nach Ansicht vieler Experten Unterschiede zur „klassischen“ Flucht vor Verfolgung, z.B. aufgrund politischer oder religiöser Ansichten. So bleiben die meisten Menschen, die ihre Heimat aufgrund von Umweltveränderungen verlassen, im eigenen Land. Außerdem sind die Folgen des Klimawandels, die zu einer Flucht führen, zu meist graduell, und führen sie in Kombination mit weiteren Gründen, wie der ökonomischen Situation, die wiederum unter dem Klimawandel leidet, zur Migration.

Die besondere Bedeutung der Thematik gerade für Bewohner kleiner Inselstaaten insbesondere in Ozeanien wurde immer wieder hervorgehoben. So machte zum Beispiel Michael Windfuhr vom Deutschen Institut für Menschenrechte deutlich, dass Regelungen zur Zukunft von Inselstaaten, welche ihr gesamtes Staatsgebiet durch die Folgen des Klimawandels verlieren könnten, dringend im internationalen Völkerrecht eingefügt werden müssen. Hierbei wurde insbesondere auch auf die wichtige Rolle Australiens beim Finden einer Lösung hingewiesen.

Außerdem wurde auf der Tagung die sogenannte Nansen-Initiative vorgestellt. Die nach dem norwegischen Diplomaten Fridtjof Nansen benannte Initiative wurde von Norwegen und der Schweiz ins Leben gerufen und wird inzwischen unter anderem von Deutschland unterstützt. Die Initiative hat es sich zum Ziel gesetzt, Lösungen für die Lücken im Völkerrecht zu finden, und dabei nicht nur auf den Klimawandel, sondern auf Naturkatastrophen generell Bezug zu nehmen. Für 2013 sind Konsultationen mit den Staaten des Pazifiks geplant.

Oliver Hasenkamp, Berlin



Migration Damals und heute Wanderbewegungen aus, in und zur Pazifikregion

Jubiläums-Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks vom 15. bis 17. Februar in Hamburg

Aus allen Ecken Deutschlands und sogar bis aus Dänemark waren die zahlreichen Teilnehmenden zur diesjährigen Jubiläums-Jahrestagung – 25 Jahre Pazifik-Netzwerk! – nach Hamburg gekommen. Viele waren bereits am Freitagabend zur Mitgliederversammlung angereist, deren wichtigste Inhaltspunkte in Julika Meinerts „Nachrichten aus dem Verein“ in dieser Rundbrief-Ausgabe nachzulesen sind.

Netzwerk-Mitglied Ingrid Schilsky hatte als Tagungsort die neu renovierte Jugendherberge Horner Rennbahn organisiert, die von der Anzahl und Größe der Zimmer und Tagungsräume her sehr gut für die Realisierung des geplanten Programms geeignet war. Ebenfalls organisatorisch tätig war Marion Struck-Garbe, die federführend mit Studenten der Uni Hamburg zahlreiche informative Schautafeln zum Thema „Pazifische Spuren in Hamburg“ erarbeitet, zusammengestellt und im Tagungsraum ausgestellt hatte.

Auf der Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr in Berlin wurde mit großer Mehrheit das Thema „Migration“ für die Jahrestagung 2013 entschieden. Der Begriff Migration ist aus der Gesellschaft der Moderne nicht mehr wegzudenken. Die Gründe für die weltweit regen Migrationsbewegungen sind vielfältig und sie sind nicht immer freiwillig. Klimawandel und ökonomische Gründe bewegen Menschen zunehmend mehr, ihre Heimat zu verlassen. Das trifft auch und gerade für die Pazifikregion zu, deren Besiedelungsanfänge in den mutigen Migrationsbewegungen der Ahnen der heutigen Bewohner des Pazifiks liegen. Heute geht die Migration der Menschen des Pazifiks über Ozeanien hinaus und es werden transnationale Verbindungen geschaffen. Auch in den Pazifik wurde schon immer migriert, z.B. während der europäischen Kolonialzeit oder in neuerer Zeit durch chinesische Investoren, um nur zwei Beispiele zu nennen. Welche Bewegungen es innerhalb des Pazifiks gibt, was die Gründe für die Migrationsbewegungen sind und was es für die Bewohner Ozeaniens bedeutet, ihre Heimatinseln zu verlassen, diesen Fragen wurde auf der diesjährigen Jahrestagung nachgegangen.

Pazifik-Netzwerk-Mitglied Dr. Sina Emde, Berlin, die sich federführend der inhaltlichen Organisation der Tagung angenommen hatte, bewies bei der Gewinnung der Referentinnen und Referenten und der Zusammenstellung der Vorträge ein sehr gutes Gespür – das Ergebnis war eine hochinteressante, inhaltsreiche und kurzweilige Tagung, die viele neue Inhalte vermittelte, vorhandenes Wissen vertiefte, zum Nachdenken brachte und zu anschließenden Diskussionen anregte.

Sehr stimmig platziert war der Eröffnungsvortrag von **Ilka Kottmann: „Whakawhauangatanga – Die Wiederbelebung der Netzwerke polynesischer Seefahrer als postkolonialer Prozess“**. Auch dem Pazifik-Netzwerk geht es seit ja 25 Jahren darum, Menschen zu vernetzen, die sich für den Pazifikraum und dessen Bewohner interessieren und engagieren. Ilka Kottmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsfeld Governance und Regionalentwicklung am artec|Forschungszentrum Nachhaltigkeit an der Universität Bremen, bot in ihrem spannenden und persönlich motivierten Vortrag zunächst einen Überblick über die Besiedelungsgeschichte Ozeaniens und die Bedeutung der historischen Netzwerke polynesischer Seefahrer. Für die weiten Austauschstrecken und Handelsbeziehungen war die Entwicklung hochseetauglicher Fahrzeuge unerlässlich. Zu lange Zeit erfuhren diese beachtlichen schiffsbaulichen und navigatorischen Leistungen der historischen Seefahrer Polynesiens wenig und oft auch nur geringschätzig Beachtung von Seiten der Europäer. Solchen Gedanken entgegen tritt die gegenwärtige Renaissance des „Polynesian Voyaging“, die vor allem Mau Piail

lug (Satawal, Mikronesien), dem letzten Master-Navigator der Neuzeit, zu verdanken ist. Die Nachbauten traditioneller Kanus und deren Seereisen auf traditionellen Routen brachten nicht nur längst überfällige Erkenntnisse über die hohe Kunst traditioneller Polynesischer Seefahrer mit sich, sondern auch die Wiederbelebung alter Rituale und Te Mana O Te Moana, eine neue Umweltbewegung polynesischer Seefahrer. Ilka Kottmanns Vortrag war nicht zuletzt deshalb sehr engagiert und fundiert, weil sie neben einer mehrjährigen Feldforschung bei den Māori in Neuseeland auch als Crew-Mitglied an Bord eines Wakas (Kanus) an einer dieser Reisen teilnehmen konnte. Aktuell promoviert Kottmann an der Universität Bremen zum Thema „Sociocultural effects of climate change in Polynesia – two comparative ethnographic case studies“.

Dr. Silja Klepp, die wie Kottmann am artec|Forschungszentrum Nachhaltigkeit tätig ist, beleuchtete im zweiten Vortrag am Vormittag das Thema **„Klimawandel und Migration“ am Beispiel Kiribatis** und die dort entstandene **„Migrate with Dignity“-Strategie**. Sie erklärte zunächst die Lebensbedingungen auf einem Atoll, informierte über die Wirtschaftsaktivitäten, von der Export- bis hin zur Subsistenzwirtschaft, gab Einblicke in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Kiribatis und machte die interessierten Zuhörenden auf die massiven Umweltprobleme Kiribatis aufgrund nicht vorhandener Abwasser- und Müllentsorgungssysteme aufmerksam. Den Schwerpunkt des Vortrages bildete dann die Forschung Klepps zu der „Migrate with Dignity“-Strategie auf Kiribati, das als erstes Land eine Migrationsstrategie für seine Bürger entwickelt hat, basierend auf Arbeitsprogrammen vor allem mit Australien und Neuseeland. Wer sich detaillierter für Dr. Klepps Vortragsthema interessiert, den möchte ich an dieser Stelle auf Rundbrief Nr.88/Mai 2012 verweisen, wo Silja Klepp zu diesem Thema einen ausführlichen Artikel geschrieben hat (s. S.5-11).



Geballte „Frauenpower“ bei der Jahrestagung in Hamburg:
Die Referentinnen Dr. Silja Klepp, Rebecca Hofmann
und Ilka Kottmann (v.l.). © H. Gröschel-Pickel

Interessiert und gespannt verfolgten die Teilnehmenden der Tagung auch den Vortrag der dritten Frau in der Reihe der Referenten: **Rebecca Hofmann**, die an der LMU in München zum Thema "Chuukese Perceptions of Spatiality and Mobility in Changing Climates" (Arbeitstitel) promoviert. Außerdem arbeitet sie am Rachel Carson Center for Environment and Society mit am Projekt "Climates of Migration - A Research Project on the Historical Intersections

Ihren Vortrag auf der Tagung in Hamburg zum Thema **„Mobilität in Chuuk – Bedeutung und Akteure im Wandel der Zeit“** begann Hofmann mit einer allgemeinen Information über Chuuk, einem Atoll der Karolinen, das zusammen mit anderen, kleineren Inseln und Atollen den gleichnamigen Bundesstaat Chuuk der Föderierten Staaten von Mikronesien bildet. Mobilität zwischen den Inseln spielte in Chuuk seit jeher eine große Rolle, so Hofmann. In früheren Zeiten funktionierten die Netzwerke zwischen den Inseln als eine Art Sozialversicherung, man gewährte sich bei Bedarf gegenseitig Unterkunft, Nahrungsmittel oder sonstige materielle Güter. Unter den Kolonialmächten und in späteren Abhängigkeitsverhältnissen veränderten sich diese Muster dahingehend, dass sie nicht mehr den lokalen Traditionen angepasst waren, sondern

von außen gelenkt wurden, was oft das Ende der Insel-Netzwerke bedeutete. Bewegung findet heute vor allem von den flachen Außeninseln in das wirtschaftliche und politische Zentrum auf Wééné, und von dort weiter nach Guam, Hawaii oder dem US-Festland, statt. Man verlässt die Inseln, um etwas zu bekommen: War es früher Nahrung und Schutz, geht es heute um Gesundheit, Bildung und Geld. Dienen soll(te) diese Mobilität, früher wie heute, dem Wohle des Kollektivs. Viele der Migranten gehen in der Absicht, wieder auf ihre Heimatinsel zurückzukehren, und sei es als Verstorbene. Der heimatliche Grund- und Boden hat eine wesentliche Bedeutung im Leben der Insulaner; Mobilität und enge Bindung zum Land gehören im ozeanischen Kontext zusammen, sind untrennbar miteinander verwoben. Mobilität bedeutet nicht nur Entwurzelung, sondern geht auch einher mit der Pflege der Beziehungen. Hofmann berichtete abschließend von vier Problemfeldern, die sie zum Thema Mobilität in Chuuk ausgemacht hat: Probleme der Emigrierten in der Diaspora (z.B. überfüllte Wohnungen), Probleme der Daheimgebliebenen (z.B. das Empfinden, dass die Emigrierten ihnen zu wenig Geld zukommen lassen), Probleme der Emigrierten mit den Daheimgebliebenen (z.B. Ketten-Migration, sprich die verpflichtende Aufnahme von Familienmitgliedern) und Probleme der Rückkehrer (z.B. Zusammenprall von Tradition und modernem Lifestyle).

Im Anschluss an die Mittagspause wurden den Teilnehmenden der Tagung zwei weitere Vorträge zum Thema „Migration“ angeboten - vom sogenannten „Mittagstief“ war nichts zu spüren, weder bei den Vortragenden noch bei den interessierten Zuhörenden.

Dr. Arno Pascht, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie an der Universität zu Köln, referierte sehr ausführlich und fundiert zum Thema **„Südpazifischer Transnationalismus am Beispiel der Cook-Inseln“**. Pascht, dessen thematische Interessensschwerpunkte in der Rechts-, Politik- und Sozialethnologie in Ozeanien und insbesondere in Polynesien liegen, zeigte am Beispiel der Cook-Inseln die Vielschichtigkeit des Themas Migration in gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Hinsicht auf.



Den Blick weg von migrierenden Menschen hin zu migrierenden Objekten lenkte schließlich **Dr. Gundolf Krüger** von der Universität Göttingen. Krüger schaffte es mit seinem spannenden Vortrag zum Thema: **„Migrierende Objekte: Mokokokai aus Neuseeland in der Ethnologischen Sammlung der Universität Göttingen“** die Zuhörenden bis weit in den Nachmittag hinein zu fesseln. Mokokokai, wörtlich „Eidechse“, bedeutete in Bezug auf den Vortrag die schlangen- und spiralförmigen Tattoo-Linien auf den konservierten Köpfen von Māori, den Ureinwohnern Neuseelands. Mokokokai waren während der Musketenkriege des frühen 19. Jahrhunderts wertvolle Handelsware. Anlässlich der Ausstellung „Schädelkult – Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen“ in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim (Oktober 2011 bis April 2012) recherchierte Krüger zu diesem Thema; in seinem kurzweiligen Vortrag stellte er die Vorgehensweise bei der Recherche, die phasenweise fast kriminalistisch-detektivische Züge angenommen hatte, und die Ergebnisse der Recherche den Anwesenden dar.

Die von Sina Emde im Anschluss an die fünf hochkarätigen Vorträge geplanten **persönlichen Migrationsberichte** von Pazifik-Insulanern, die hier in Deutschland leben, waren eine wichtige Ergänzung und wertvolle Bereicherung des Tagungsprogrammes. Der gebürtige Tonganer **Lasinga Koloamatangi**, die Samoanerin **Malia Pein** und ihr Landsmann **Akuino Too Pisa** erzählten sehr offen von den Gründen und

Wegen ihrer Migration, was für sie Heimat bedeutet, wo für sie Heimat ist, wie sie die Integration in Deutschland erlebt haben bzw. gerade erleben und wie sich ihr Alltag in Deutschland gestaltet. Sie alle haben ihren Platz in Deutschland gefunden, fühlen sich wohl, sind sich aber auch einig, dass das jeweilige Herkunftsland Heimat für sie ist und auch immer bleiben wird.

Die anschließende abendliche Essenspause tat nach so viel Input gut. Die intensiven Gespräche an den Tischen waren ein Indiz dafür, dass Sina Emde ein anregendes und inspirierendes Tagungsprogramm für die Jubiläumstagung in Hamburg zusammengestellt hatte.

Am Samstagabend und am Sonntagvormittag folgten dann noch zwei Programminhalte, die ganz unter dem Vorzeichen des Feierns und gemeinschaftlichen Erlebens standen. Lasinga Koloamatangi und Angela Gobelin begeisterten beim **Pazifischen Abend** mit toller Live-Musik und Gesang aus dem gesamten pazifischen Raum; sie lockten damit nicht nur die eine oder andere Solo-Tänzerin auf die Bühne, sondern zeitweise auch die sich in Feierlaune befindlichen Mitglieder und Gäste aufs Parkett. Am Sonntag gab es dann als Geschenk des Netzwerks an seine Mitglieder eine **alternative Hafensrundfahrt: "Von Schatzkisten und Pfeffersäcken - Hamburgs Handel mit der Dritten Welt"**. Bei der Fahrt mit der Barkasse durch den Hamburger Hafen, bei der die Hintergründe des Welthandels mit Afrika, Asien und Lateinamerika veranschaulicht wurden, waren noch viele Tagungsteilnehmer dabei. Beim Abschied an den Landungsbrücken hörte man sehr oft die Worte: „Ein tolles Wochenende war das hier in Hamburg. Wir seh'n uns auf jeden Fall nächstes Jahr bei der Netzwerk-Tagung wieder!“

Heike Gröschel-Pickel, Neuendettelsau



Bericht aus anderen Organisationen

IPPNW

International Physicians for the Prevention of Nuclear War

Hiroshima - Nagasaki - Majak - Harrisburg - Tschernobyl - Fukushima

Die Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung

In der IPPNW engagieren sich Ärztinnen und Ärzte, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie Medizinstudierende für eine menschenwürdige Welt frei von atomarer Bedrohung. Frieden ist unser zentrales Anliegen. Daraus entwickeln wir unser vielfältiges Engagement. Wir setzen uns ein für die Ächtung jeglichen Krieges, für gewaltfreie, zivile Formen der Konfliktbearbeitung, für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen und die gerechte Verteilung der Ressourcen, sowie für ein soziales und humanes Gesundheitswesen. Dabei leiten uns unser ärztliches Berufsethos und unser Verständnis von Medizin als einer sozialen Wissenschaft.

Für eine Welt frei von atomarer Bedrohung

Die Bedrohung durch Atomwaffen ist nach Ende des Kalten Krieges nicht geringer geworden. In einer multipolaren Welt mit einer steigenden Anzahl von Atomwaffenstaaten ist das Risiko des Einsatzes von Atomwaffen größer denn je. Zusammen mit ihren

Schwesterorganisationen in über 50 Staaten setzt sich die deutsche IPPNW seit ihrer Gründung 1982 für die Abschaffung und internationale Ächtung aller Atomwaffen ein.

Militärische und zivile Nutzung der Atomenergie sind eng miteinander verbunden. Wegen der Gefahren der Weiterverbreitung von Atomwaffen, eines erneuten atomaren Super-GAUs und des nicht beherrschbaren Atommüllproblems ist Atomenergie aus unserem ärztlichen Verständnis nicht zu verantworten. Aus Sorge um die Gesundheit und das Leben von Millionen Menschen fordern wir den Ausstieg aus der Atomenergie und eine Energiewende hin zu dezentralen und erneuerbaren Energien.

Gesundheitliche Folgen der atomaren Katastrophe von Fukushima

Das Erdbeben von Tohoku im März 2011 führte zu mehreren atomaren Kernschmelzen in den Reaktoren des Atomkraftwerks Fukushima Dai-ichi im Norden Japans. Der radioaktive Ausstoß der brennenden Reaktoren verursachte eine Kontamination der gesamten Region. Die Mehrheit des radioaktiven Niederschlags ereignete sich über dem Nordpazifik und führte zur größten, jemals gemessenen radioaktiven Kontamination der Weltmeere durch ein einzelnes Ereignis. Proben von Meeresboden und -wasser, sowie von Meerestieren zeigten hohe Werte von radioaktiven Isotopen. In der gesamten nördlichen Hemisphäre wurden erhöhte Strahlenwerte aufgezeichnet. Der radioaktive Niederschlag verseuchte zudem große Gebiete des östlichen japanischen Festlands, inklusive der Metropole Tokio.

Innerhalb eines Umkreises von 20 km mussten 200.000 Menschen ihre Wohnungen verlassen. Außerhalb dieser Evakuierungszone verseuchte der radioaktive Niederschlag mehr als 870 km² Land mit 70.000 Einwohnern, die nicht sofort evakuiert wurden. Diese Einwohner wurden schädlichen Radioisotopen ausgesetzt und haben nun ein erhöhtes Risiko für Krebs und andere strahlungsinduzierte Erkrankungen. Viele Menschen leben heute noch in Gebieten mit erhöhter Strahlenkontamination. Lebensmittel, Milch und Trinkwasser wurden ebenfalls verseucht, was zu einer internen Strahlungsexposition führte. Am stärksten betroffen sind Kinder, da sie anfälliger für Strahlenschäden sind. Vorläufige Untersuchungen haben bereits eine interne radioaktive Kontamination mit Jod-131 und Cäsium-137 bei Kindern erwiesen.

Am 26. April 2012 veröffentlichte die Regierung der Präfektur Fukushima die ersten Ergebnisse des „Resident Health Management Survey“. An 38.114 Kindern zwischen 0 und 18 Jahren wurden Ultraschalluntersuchungen der Schilddrüsen durchgeführt. Bei 35 Prozent der untersuchten Kinder fanden die Mediziner Schilddrüsenzysten. Diese Befunde sind ausgesprochen untypisch. Eine vergleichbare Ultraschallstudie an Kindern aus Nagasaki aus dem Jahr 2000 zeigte nur bei 0,8 Prozent der Kinder Schilddrüsenzysten. Im September 2012 wurde eine zweite Studie mit den Ergebnissen von weiteren 42.060 Ultraschalluntersuchungen an Kindern aus Fukushima veröffentlicht. Erneut wiesen 43,1 Prozent der kindlichen Schilddrüsen Knoten und Zysten auf.

Wir klären auf und mischen uns ein

Mit den wissenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen unseres Berufsstandes lassen sich die medizinischen Auswirkungen der Atomtechnologie, von Krieg, Umweltzerstörung und sozialer Ungerechtigkeit konkret belegen. Wir klären auf und nehmen politisch Einfluss, um im Sinne einer prophylaktischen und präventiven Medizin, Risiken für Leben und Gesundheit vorzubeugen.

1984 wurde die IPPNW mit dem UNESCO-Friedenspreis, 1985 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Angelika Wilmen, Berlin und Dr. Alex Rosen, Düsseldorf

Angelika Wilmen ist Pressesprecherin und Koordinatorin der Öffentlichkeitsarbeit der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW, Körtestr. 10, 10967 Berlin. Dr. Alex Rosen ist Kin-

derarzt in Düsseldorf. Für die IPPNW engagiert er sich seit dem Jahr 2000. In den letzten zwei Jahren hat er sich insbesondere mit den gesundheitlichen Folgen der Atomkatastrophe von Fukushima beschäftigt.

Die IPPNW im Internet:

Deutsche Sektion der IPPNW: www.ippnw.de; Internationale IPPNW: www.ippnw.org

Weiterführende Literatur:

Dr. Alex Rosen: Gesundheitliche Auswirkungen der Atomkatastrophe von Fukushima unter: http://www.fukushima-disaster.de/fileadmin/user_upload/pdf/deutsch/ippnw_gesundheitliche_auswirkungen_Fukushima.pdf



Rezensionen

Buchrezensionen

David Johannes Berchem: Wanderer zwischen den Kulturen. Ethnizität deutscher Migranten in Australien zwischen Hybridität, Transkulturation und Identitätskohäsion. transcript Verlag, Bielefeld, 2011, 704 Seiten, Euro 42,80

Wer sich als Deutscher für Australien interessiert, fühlt sich bei diesem Buch sofort angesprochen. Mit dem Titel "Wanderer zwischen den Kulturen" wird sehr passend das Thema präzisiert, mit dem sich David Johannes Berchem beschäftigt. Das Buch basiert auf der Dissertation des Autors und ist als Forschungsarbeit angesiedelt im Bereich der Volkskunde/Kulturanthropologie. Vor diesem Hintergrund wird Migration als ein Prozess verstanden, in dem Migranten geografisch-kulturelle Grenzen überschreiten und sich dadurch ständig zwischen vertrauten und fremden Gewohnheiten oder Situationen bewegen. In seiner Studie untersucht D.J. Berchem deutsche Auswanderer, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Sydney auswanderten und stützt sich dabei mit der oral-history-Methode auf die von ihm durchgeführten und ausgewerteten Interviews mit deutschstämmigen Gesprächspartnern, die im Anhang aufgelistet sind. Dabei geht es ihm vor allem um die Erfahrungen der Migranten in ihrem Lebensalltag, um ihr Bedürfnis sich anzupassen oder abzugrenzen. Daneben werden aber auch Wechselwirkungen angesprochen, die sich aus der deutschen Herkunft und ihrer Einbettung in die australische Aufnahmekultur ergeben, sowie Veränderungen von Migrationsmustern im Verlauf der letzten Jahrzehnte.

Nach einem einleitenden Kapitel über das Thema Migration in der Kulturanthropologie, dem aktuellen Forschungsstand und Untersuchungsmethoden, das die ersten hundert Seiten umfasst, gibt der Autor einen nur sehr knappen Überblick über die Einwanderung von Deutschen bis zum Zweiten Weltkrieg. Hier wird vor allem Georg Forster viel Platz eingeräumt, der als Botaniker auf James Cooks zweiter Reise in den Pazifik im 18. Jahrhundert eigentlich nicht unter die Kategorie "Migrant" fällt und deshalb hier nicht so eingehend hätte behandelt werden müssen. Statt dessen hätte ich mir mehr Information über deutsche Einwanderer seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gewünscht, die hier nur sehr knapp durch die Vorstellung einzelner Personen abgehandelt worden ist. Eine sich daran anschließende Zusammenfassung der australischen Einwanderungspolitik, die lange Zeit als "White Australia Policy" bekannt war, schlägt den Bogen zur australischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und der Abschiebung vieler Deutsch-Australier in Internierungslager während des Krieges.

Mit dem dritten Kapitel beginnt das Thema der Studie, in dem die Migration Deutscher nach Australien seit dem Zweiten Weltkrieg im Mittelpunkt steht. Hier stellt der Autor seine Einteilung in Migrationsphasen vor, die mit der Einreise der prisoners of war während des Krieges beginnen, denen deutsche Arbeitsmigranten mit Zweijahresverträgen in den 1950er bis 1960er Jahren folgen. Ihre Integration wurde aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten und ihrer häufigen Ansiedlung in Arbeitsbereichen außerhalb der australischen Gesellschaft, z.B. in abgelegenen Bergbaustädten des Landesinneren, erschwert. Diese Situation verbesserte sich in den 1970er und 1980er Jahren durch Einwanderungs- und Förderprogramme der australischen Regierung, die für ihren wirtschaftlich aufstrebenden Staat vermehrt an Einwanderern aus Europa interessiert war. Nach den Studenten, die ab Ende der 80er Jahre über die Jahrtausendwende hinweg nach Australien kamen und blieben, stellt der Autor schließlich die sogenannten Transmigranten als letzte Gruppe vor, die im Zeitalter einer globalisierten Welt nicht mehr für immer nach Australien einwandern, sondern für eine begrenzte Zeit ihrer Arbeit in multinationalen Konzernen nachgehen, bevor sie nach mehreren Jahren nach Deutschland zurückkehren oder in andere Teile der Welt ziehen.

Vor diesem Hintergrund stehen im nachfolgenden Kapitel die Erfahrungen der Einwanderer mit ihrem kulturellen deutschen Erbe und ihren Bemühungen um Integration in Australien im Vordergrund. An Beispielen wie dem Umgang der Australier mit den Weltkriegen, ihrer Haltung zur Umwelt oder ihrer Einstellung zur Arbeit und Pünktlichkeit werden Differenzen zwischen deutschen und australischen Anschauungen und Lebensweisen dargestellt. Dabei wird sowohl der Frage nach der Integration der Deutschen wie auch ihrem Bedürfnis nach Abgrenzung nachgegangen. Darüber hinaus zeigt der Autor unter dem Kapitel "Kulturen in Transition" anhand festlicher Rituale wie Weihnachten oder dem Martinsumzug wie deutsche Kultur in Australien beibehalten oder auch verändert wird. Das Schlusskapitel widmet sich deutschsprachigen Medien und ihrer Entwicklung von der Zeitung Die Woche in Australien bis hin zu deutschen Fernsehfilmen sowie als jüngstem Kommunikationsmittel der Nutzung von Internet oder Skype zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der deutschen Heimat. Auch die German International School Sydney wird hier vorgestellt als Möglichkeit, deutsche Sprache und Kultur auch in Australien weiterpflegen zu können.

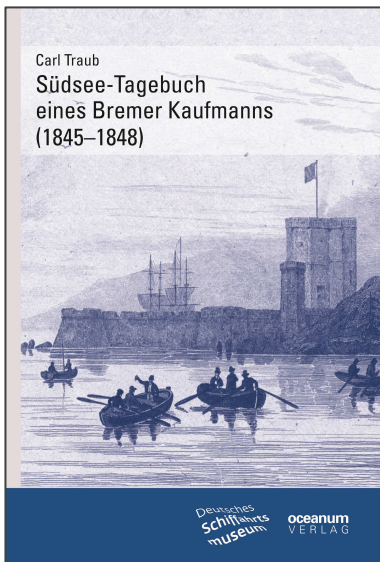
So gesehen hält das Buch, was es in Titel und Untertitel verspricht und stellt die deutschen Migranten als Wanderer zwischen den Kulturen vor. Das Dasein in einer "Zwischenwelt" wird im ganzen Buch immer wieder betont, wobei jedoch die doppelte Staatsangehörigkeit eher negativ als "doppelte Nichtdazugehörigkeit" bewertet wird, als daß darin auch die Vorteile oder Chancen gesehen werden. Man gewinnt häufig den Eindruck, als ob dieser "Zwischenstatus" das herausragende Kennzeichen für die deutschen Einwanderer in Australien ist. Im Hinblick auf das Thema und die These des Autors, der diese Zwischenstellung in den Interviews mit seinen Gesprächspartnern herausgearbeitet hat und mit zahlreichen längeren Zitaten untermauert, ist das nicht verwunderlich. Es erscheint nur manchmal als eine sehr einseitige Perspektive. Umso interessanter wäre deshalb im Anhang auch eine kurze Vorstellung der Gesprächspartner, die vor allem etwas über ihre Hintergründe (Alter, Beruf, Motive zur Auswanderung, wie lange sie bereits in Australien leben usw.) aussagen. Eine Reihe von Interviewpartnern werden zwar im Text kurz vorgestellt und eine Liste im Anhang führt alle Gesprächspersonen namentlich auf, mit dem Datum, an dem das Interview geführt wurde. Es fehlt jedoch eine tabellarisch-chronologische Übersicht, die beim Lesen auch zwischendurch einen schnellen Überblick ermöglicht. Ebenso vermisst man detaillierte Informationen über den Autor selbst, zum Beispiel in Form einer Kurzbiographie.

Darüber hinaus wird das Lesen der insgesamt über 600 Seiten (denen weitere knapp 100 Seiten Literaturhinweise folgen) durch Bandwurmsätze erschwert, die sich meist über viele Zeilen hinziehen und häufig sehr verschachtelt sind. Auch die Absätze sind

sehr lang, ziehen sich manchmal über die ganze Seite. Dazu bedient sich der Autor gern mit Fremdwörtern, benutzt mit Vorliebe Substantive, die sich häufig aneinanderreihen, und ein Fachvokabular, das nicht immer nötig erscheint. So ließe sich "existenzielle Nezesität" (S.96) sicherlich auch einfacher mit dem Begriff "Notwendigkeit" beschreiben oder von "Kindern" anstatt von "Präadoleszenten" (S.155 u.a.) sprechen. Dennoch ist das Buch sehr informativ und gibt eine Reihe von Einsichten in den Alltag deutscher Einwanderer in Australien, die für jeden interessant sind, der sich mit Australien und insbesondere mit der Einwanderung nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigen möchte.

Barbara Jordans, Ingelheim

Barbara Jordans steht kurz vor dem Abschluss des Magisterstudiengangs in den Fächern Geschichte und Politik mit Schwerpunkt für europäische und außereuropäische Geschichte. Der Pazifikraum ist schon seit vielen Jahren ihr besonderes Interessengebiet, das sie auf Reisen nach Australien, Neuseeland und Samoa auch persönlich kennenlernen konnte.



Harms Volker (Hrsg.): Carl Traub - Südsee-Tagebuch eines Bremer Kaufmanns (1845-1848). Aus dem handschriftlichen Manuskript transkribiert und mit Anmerkungen versehen von Hagen Allmeling in Zusammenarbeit mit Ursula Feldkamp. Oceanum Verlag, Beihefte zum Deutschen Schifffahrtsarchiv, Wiefelstede, 2012, 204 Seiten, Euro 17,90

Im August 1845 tritt ein junger Bremer eine Reise an, die ihn nach Neuseeland und auf neun weitere Inselgruppen Polynesiens führen wird. Als eine Mischung aus Supercargo und Beobachter der Reederei *W. A. Fritze und Co.* soll der 21jährige Carl Traub die Brigg *Arion* begleiten. Ihr Kapitän, Johann Bernhard Wieting, ist ein erfahrener Walfänger. Auf einem anderen Schiff der Reederei hat er schon zwei „Fischerreise[n]“ (S. 31) in den Stillen Ozean unternommen und dabei die Idee entwickelt, nunmehr auf einigen der von ihm besuchten Eilande Tauschhandel zu treiben und Kokosöl produzieren zu lassen.

Auch abgesehen von Wietings Vertrautheit mit dem Gebiet wird sich die *Arion* nur entlang Routen bewegen, die im 19. Jahrhundert bereits als etabliert und als sicher galten. Südsee-Abenteuer oder entdeckungsgeschichtliche Sensationen, die einer Chronik essentiell Neues hinzufügen oder sie gar umkrempeln könnten, sind von Traubs Aufzeichnungen daher nicht zu erwarten. Dennoch sind dessen Tagebücher – herausgegeben und einfühlsam, wenn auch sachlich teilweise verkürzt eingeleitet von Volker Harms – eine reiche und ungewöhnliche Quelle. In dem im Hinblick auf den Berichtszeitraum sehr seltenen Dokument geschildert ist eine *typische* Handelsfahrt in proto-kommerzielle Gebiete der Südsee, wobei alle wesentlichen Aspekte einer solchen Unternehmung zum mindesten gestreift werden.

Nur ein einziges Buch liest Traub während seiner dreijährigen Abwesenheit von der Heimat ausführlich, es ist die „Reisebeschreibung Chamissos“. Sie hält er für die „beste aller“, die er bisher kennt, weil sie „ohne krasse Uebertreibungen [ist] wie bei andern.“ (S. 36) Gleiches ließe sich auch über Traubs eigene Aufzeichnungen sagen, an deren Höhepunkten der junge Kaufmann beinahe zum Auge wird und das Gese-

hene fast eins zu eins in den Text einfließt. Thematisch sind Traubs Tagebücher von „multidisziplinärem“ Charakter und, wie Ursula Feldkamp im Vorwort richtigerweise betont, als Forschungsgrundlage für „sehr verschiedene“ Fachrichtungen nützlich. (S. 8)

Nach insgesamt 122 Tagen auf See und der Ankunft vor Neuseeland zeichnet Traub eine erste seiner insgesamt sehr gelungenen literarischen Miniaturen: Unter dem 6. Januar 1846 beschreibt er eine Gruppe Maoris, die in „wollne Decken oder in selbstverfertigte, aus neuseeländischem Flachse gearbeiteten Stoffe gehüllt“ auf die *Arion* kommen. Beim Niedersetzen auf Deck streckten sie sich „so hübsch nach ihrer Decke, dass von dem ganzen Körper nur der Kopf bloß“ bleibt. (S. 38) Die folgende Ankunft vor den Gesellschaftsinseln steht ganz im Zeichen der französischen Intervention, die erst vor kurzem erfolgt ist, worüber sich nunmehr ein Zugang zu Traubs historischem Horizont eröffnet. (S. 51)

Insofern Traub bei allgemeinen Erörterungen meist auf selbst Erlebtes zurückgreift, wundert es nicht, wenn sein Tagebuch voller ungelöster Widersprüche steckt. Bei der Frage nach einer Bewertung des Einflusses der Europäer auf die Ozeanier zeigt sich dies besonders deutlich, denn hier folgen konträre Aussagen manchmal in nur seitenweisem Abstand aufeinander. Unter dem 20. Oktober 1846 stellt Traub beispielsweise fest: „Daß ein Oceanier uns [Europäern] das Uebergewicht einräumt, welches wir durch die Bildung erlangt haben, ist sehr selten, da die Meisten, wenn sie auch [so] denken, doch zu stolz sind, es offen zu bekennen“. (S. 102) Bereits unter dem nächsten Eintrag verkündet er jedoch: „Ich habe mir nun die Ansicht gewonnen, daß es besser sei, es wären nie Boten ausgesandt worden, den Heiden in [diesen] fernen Welttheilen das Christenthum und die europaeische Civilisation zu bringen [...] Für den Oceanier [...] sind sie – nach meiner Meinung – ohne Nutzen und von unbedingtem Schaden.“ (S. 104)

Ein solches Sich-Ausliefern an die jeweils tagesaktuelle Erfahrung schmälert den Wert von Traubs Aufzeichnungen aber kaum. Denn nur zu oft ist darin ein aufrichtiges Bemühen um das zutreffende Urteil zu finden oder die Stärke des Schreibenden, übereilt gezogene Schlüsse infrage zu stellen und zu korrigieren. Im Ganzen spiegelt sich hier zugleich eine Grenze des Reisetagebuchs als literarische Gattung. Anders als die von Harms in der Einleitung skizzierte „Figur des stationären Händlers“ (S. 14), die durch Langzeitbeobachtungen eine genaue Kenntnis von einer Inselgemeinschaft erwerben und wohlüberlegte Thesen zu ihr aufstellen kann (die in Ausdehnung auf andere Gemeinschaften aber durchaus falsch werden können), liefert die „Figur“ des Durchreisenden Carl Traub das Panorama verschiedener Welten in ganzer Breite, muss dafür aber in einzelnen Schnappschussaufnahmen notwendig unscharf und flüchtig bleiben.

Bemerkenswert kann man dies ebenso nach Traubs Abschied von der Südsee und seiner Ankunft in Hongkong. Vor der Heimreise soll der junge Bremer auch hier noch einige Geschäfte für *Fritze & Co.* erledigen, doch bringt ihn dieser Auftrag nun derart in Zeitnot, dass seine Eintragungen im Tagebuch zu telegrammartigen, beinahe chiffrierten Mitteilungen zusammenschrumpfen. In ihnen stößt man zwar auf viel-sagende Namen wie den des Bremer Hauses *Pustau* (in den endenden 1870er Jahren ein Generalvertreter von *Hernsheim & Co.*, einem Hamburger Kopra-Magnaten in der westlichen Südsee); doch lässt spätestens dies beim Leser den Wunsch nach einer ergänzenden Quelle entstehen, die stationär verfasst und nicht eilig im Vorübergehen geschrieben ist wie diejenige Traubs.

Eine solche Lücke wirft abschließend ein Licht auf jene enorme Aufgabe, zu der Volker Harms mit der Herausgabe von Traubs „Südsee-Tagebuch“ zweifellos einen bedeutenden Beitrag geleistet hat: einer kritischen Veröffentlichung von Zeit-

zeugenberichten deutscher Südsee-Reisender, -Händler und -Kaufleute des 19. Jahrhunderts, die einer Fortschreibung der Pazifikgeschichte dienlich sein können oder sie in einigen Fällen überhaupt erst ermöglichen. Erwähnt werden müssen deshalb nicht zuletzt die Nachfahren Lilli und Richard Traub, die das Original der Tagebücher für die Herausgabe zur Verfügung stellten, und Hagen Allmeling, der die Transkription übernommen und einen Anmerkungsteil recherchiert hat, der in seefahrtstechnischer und geographischer Hinsicht keinerlei Wünsche offenlässt.

Jakob Anderhandt, Sydney, Australien

Jakob Anderhandt lebt als freier Schriftsteller und Übersetzer in Sydney (Australien). Zuletzt erschien von ihm: Eduard Harnsheim, die Südsee und viel Geld. Biographie in zwei Bänden. (Die Südsee-Bibliothek, Nr. 1 und 2.), Verlag Monsenstein und Vannerdat, 2012.



Helmut Schneider, Rolf Jordan, Michael Waibel (Hrsg.): Umweltkonflikte in Südostasien. Horlemann Verlag, Berlin, 2012, Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien, Pazifik Forum, Band 13, 230 Seiten, Euro 19,90

Dieses Buch ist ein Fleißbuch. Es besteht aus sieben Beiträgen, die jeweils mit Anmerkungen und Literaturhinweisen auf 2 bis 4 Seiten enden. Viele Bilder und Landkarten verdeutlichen den Inhalt. Den vielen Autoren ist es so gelungen, den Beiträgen eine Tiefenschärfe zu geben, die manche erstaunen und andere ermüden lässt, die es nicht so genau wissen wollten. Dem nicht-wissenschaftlichen Leser hätten die Zusammenhänge und die Ergebnisse vermutlich gereicht.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sollen über aktuelle Umweltkonflikte in Südostasien informieren. Es geht darum, anhand ausgewählter Beispiele exemplarische Konfliktkonstellationen zu analysieren und dabei konkret herauszuarbeiten, welche Rolle bzw. bestimmte Umweltfaktoren im Konfliktgeschehen spielen. Im Folgenden sollen einige der Beiträge dargestellt werden.

Der Disput um die Zukunft der Wasserversorgung zwischen Malaysia und Singapur

Für den Stadtstaat Singapur spielt die Sicherung der Versorgung mit ausreichenden Mengen an Frischwasser von hoher Qualität eine zentrale Rolle. Dazu ist man auf die Lieferungen vor allem aus Malaysia angewiesen. Rolf Jordan macht in seinem Beitrag deutlich, wie die „Wasserfrage“ die ohnehin spannungsreichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zusätzlich belastet hat. Zugleich haben diese Spannungen aber als Ansporn gewirkt, nach Alternativen zu suchen, um die Abhängigkeit von Wasserimporten spürbar zu reduzieren. Seit 2002 lassen sich vier Strategien ausmachen, mit denen Singapur seine starke Abhängigkeit von Wasserlieferungen zu begegnen versuchte. Sie bestehen in der:

- Erschließung alternativer und gemeinsamer Wasserressourcen
- Aufbereitung von Brauchwasser zur Einleitung in das Trinkwassersystem
- Wassergewinnung durch Meerwasserentsalzung
- Verbesserten Nutzung der eigenen Trinkwasserressourcen

Durch diese enormen Investitionen in Entwicklungsprojekte konnte in den letzten Jahren der Wasserimport reduziert werden. Aber dennoch genießt die Frage der Sicherung der Wasserversorgung in Singapur auch weiterhin höchste Priorität. Wenn in den kommenden Jahren erneut Lieferverhandlungen mit Malaysia anstehen, so werden diese sicherlich weniger konflikthaft verlaufen wie noch zu Beginn des Jahrzehnts.

Der Nutzungskonflikt um den Boeng Kak See in Phnom Penh, Kambodscha

In der Hauptstadt Phnom Penh hat die seit den 1990er Jahren zu verzeichnende ökonomische Belebung zu verschärfter Flächennutzungskonkurrenz in zentralen Stadtlagen geführt. Im Blickpunkt stehen Standorte, die bisher nur wenig einer Kapitalverwertung unterlegen waren. Dazu gehören innerstädtische Marginalsiedlungen, aber auch Wasserflächen wie Seen und Kanäle. Helmut Schneider zeigt am Beispiel der Verfüllung und geplanten Umnutzung des innerstädtischen Boeng Kak Sees in ein hochpreisiges Wohn- und Geschäftsviertel, dass es bei dem Konflikt, der sich daran entzündet hat, sowohl um soziale als auch um ökologische Fragen geht: Zum einen wird die am See lebende Marginalbevölkerung zwangsweise vertrieben und in den meisten Fällen auch ihrer Existenzgrundlage beraubt. Zum anderen geht mit der Seeverfüllung auch eine der letzten größeren innerstädtischen Retentionsflächen verloren. Damit steigt die ohnehin schon vorhandene Überflutungsgefahr.

Der Konflikt um den Boeng Kak See macht auch deutlich, in welchem Ausmaß die herrschende Elite ihre Partikularinteressen durchsetzen kann. Erklären lässt sich dies nur im Rückgriff auf die jüngere kambodschanische Geschichte.

Globalisierte Aneignung lokaler Naturressourcen in der Mekong Region

Die Integration des südostasiatischen Berglandes hat zu einer zunehmenden Anzahl von Akteuren mit unterschiedlichsten Interessenslagen geführt. Auf lokaler Ebene Bauern, die ihre Existenz sichern wollen. Auf regionaler und staatlicher Ebene Bürokraten, die im Rahmen von Armutsminderung und Entwicklungsbestrebungen die Ausbeutung der natürlichen Rohstoffe propagieren. Durch die Einführung marktwirtschaftlicher Institutionen gibt es eine weitere Gruppe der privaten Unternehmen und Investoren. Die Effekte aus diesem Zusammenspiel sind für die Bauern nicht negativ. Viele Bauern erzielen deutlich höhere Einkommen und erhalten so Zugang zu den begehrten Konsumgütern.

So ist eine ambivalente Situation entstanden, in der „Entwicklung“ bejaht, andererseits negative Effekte wie Auflösung lokaler Kultur, Zunahme von Kriminalität, etc. bedauert wird. Diese Ambivalenz wird durch weitere externe Akteure noch verstärkt.

Auf nationaler und internationaler Ebene haben sich in den letzten Jahrzehnten Gruppen formiert, deren Interesse sich vor allem auf den Schutz der lokalen Ressourcen fokussieren, z.B. Verlust an Biodiversität oder Wiederaufforstung im Rahmen des Emissionshandels. Hinzu kommen Maßnahmen von staatlichen und internationalen Entwicklungsorganisationen, die den Anbau von Cash-crops fördern und traditionelle Anbaumethoden ächten. Dem stehen wiederum internationale NGOs gegenüber, die Initiativen zum Erhalt lokaler Kulturen fördern.

Eine alternative Entwicklung ist allerdings nach den Autoren Korff und Wehner kaum absehbar, denn dadurch, dass die Ressourcen der Region attraktiv sind, werden sie in einen globalen Verwertungsprozess integriert, in dem die ethnischen Minderheiten weitgehend irrelevant sind.

Agrotreibstoffe und der Palmölboom in Indonesien

Agrotreibstoffe werden als technokratische Lösungsstrategie für den Klimawandel angepriesen. In Indonesien wird diese Lösung jedoch zunehmend zum Problem. Der Palmölboom wird von massiven Konflikten begleitet, die sich um Landrechte und ökologische Zerstörung drehen. Mit dieser Problematik setzen sich die Autoren Pichler und Pye auseinander. Sie zeigen in ihrem Beitrag auf, dass transnationale Konzerne der malaysisch/singapurischen Palmölmwirtschaft und der Palmöl-Oligarchie der Nach-Suharto-Ära auf dem Weg sind, in der Produktion von Palmöldiesel die führende Rolle zu übernehmen. Sie wirken dabei mit Akteuren in Europa zusammen, die daran interessiert sind, die Nutzung von Agrotreibstoff voranzutreiben und dies als klima- und entwicklungspolitisch sinnvolle Maßnahme propagieren.

Der mächtigen Palmöl-Lobby stehen umweltpolitische und soziale Bewegungen gegenüber, die sich gegen die weitere Expansion einer Palmölwirtschaft wehren, die die Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung zerstört und die Autonomie indigener Gruppen bedroht.

Wenn sich die mit dem Palmölboom verbundenen Hoffnungen auf spürbare Verbesserung der Lebensbedingungen nicht realisieren, könnten sich nach Einschätzung der Autoren in den kommenden Jahren die Kräfteverhältnisse deutlich zugunsten der länderübergreifend gut vernetzten sozial-ökologischen Bewegung verschieben.

Aceh, Indonesien, fünf Jahre nach Konflikt und Tsunami

Der Wiederaufbau Acehs, eine der bislang größten humanitären Interventionen, veränderte die bis dahin herrschende Akteurs- und Machtkonstellation innerhalb der bestehenden Interessen-orientierten Netzwerke. Er führte auch zu neuen Ungleichheiten im Zugang zu Ressourcen wie Finanzen, Wissen und Netzwerken. Besonders problematisch erwiesen sich dabei die Trennung von Tsunami- und Konfliktopfern sowie die Marginalisierung ganzer Bevölkerungsgruppen.

Die Problematik, wirtschaftliche und soziale Prozesse nach Konflikten wiederzubeleben, ist ein Grund dafür, dass in 40 Prozent der Länder, in denen Konflikte ein vorläufiges Ende finden, diese in den ersten fünf Jahren erneut ausbrechen. Diese Gefahr scheint für Aceh gebannt. Dennoch: die eigentliche Konfliktlösung wurde zunächst durch den Tsunami-Wiederaufbau überlagert und die Konfliktursachen teilweise abgedeckt. Mit der politischen Neuausrichtung und dem Ende des offiziellen Wiederaufbaus haben sich die ökonomischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen Acehs erneut grundlegend geändert.

Mit der Schließung der Wiederaufbaubehörde BER im April 2009 wird sich zukünftig zeigen müssen, ob die lokalen Autoritäten und neuen Parlamentarier tatsächlich in der Lage sein werden, notwendige sozialpolitische Reformen anzugehen und langfristige wirtschaftliche und soziale Entwicklungen zu ermöglichen. (Autoren: Stange, Großmann, Patock)

Landnutzungskonflikte am Regenwaldrand in Zentralsulawesi

Die Nachfrage der weltweiten KonsumentInnen nach Kakao-Erzeugnissen führte einerseits zu attraktiven Weltmarkt- und Erzeugerpreisen. Durch regionale Migration breitet sich der Kakaoanbau zu Lasten des Regenwaldes aus. Welches Schicksal dabei das Gros der einheimischen Bevölkerung trifft, hängt wesentlich von den Interessen der lokalen Dorfeliten ab.

Die Nachfrage der weltweiten BürgerInnen nach dem Schutz der biologischen Vielfalt fand andererseits in der indonesischen Zentralregierung durch Einrichtung des Lore Lindu Nationalparks einen Verbündeten. Wiederum sind es die Interessen der Dorfeliten, die eine entscheidende Rolle spielen, wie schnell die Entwaldung lokal voran schreitet. Während es im Lore Lindu Gebiet eine Reihe von Profiteuren der gegenwärtigen Situation gibt, findet sich eine zunehmende Zahl einheimischer Kleinbauern ohne landwirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit – oder gar ganz ohne Land – wieder. Durch die autoritär durchgesetzte Ausweisung des Lore Lindu Nationalparks wurde den anliegenden Dorfgemeinschaften faktisch ihr Verfügungsrecht auf weite Teile des Projektgebiets genommen. Ein zumindest teilweise funktionierendes, traditionelles System der Begrenzung des Zugangs zu Waldressourcen wurde damit ohne ausreichenden Ersatz abgeschafft.

Angesichts der existierenden Interessengegensätze ist eine nachhaltige Entschärfung der Landnutzungskonflikte nur zu erwarten, wenn es eine langfristige Bereitschaft zum Investment in die biologische Vielfalt des Gebiets gibt.

Wegen der zentralen ökonomischen und ökologischen Rolle des Kakaoanbaus zielen neuere Vorschläge auf eine verstärkte Nutzung wirtschaftlicher Anreize. Eine Möglich-

keit wäre die Zahlung eines Preisaufschlags auf zertifizierte „Regenwald-freundlich“ erzeugte Kakaoprodukte. (Autoren: Koch, Barkmann, Faust)

Schlussbemerkung

Für die Herausgeber war es wichtig, konkrete Umweltkonflikte im Rahmen von ausgewählten Fallbeispielen darzustellen und zu analysieren. Das ist ihnen in hervorragender Weise gelungen. Darüber hinaus zeigen sie auch Lösungsmöglichkeiten auf und öffnen damit eine Tür für all jene, die an zukunftsweisenden und lösungsorientierten Konzepten arbeiten. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch den wissenschaftlichen Raum verlässt und den Weg zu Entscheidungsträgern findet.

Rudolf Welter, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, Hungen

Kathy Marks: Lost Paradise. From Mutiny on the Bounty to a Modern-Day Legacy of Sexual Mayhem, the Dark Secrets of Pitcairn Island Revealed. Free Press, New York 2009, 327 pages, US \$ 19.87



Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung 26.3.2012

Das vorliegende Buch thematisiert ein düsteres Kapitel im Südpazifik. Aufgearbeitet wird der im Jahr 2000 ins Rollen geratene Skandal über den sexuellen Missbrauch an Kindern und Heranwachsenden auf der Insel Pitcairn. Die Vulkaninsel von gerade einmal 4,5 Quadratkilometern Fläche gehört zu den isoliertesten Orten der Erde, 5.600 Kilometer von Neuseeland und 5.400 Kilometer von Chile entfernt. Sie verfügt weder über Hafen und Flughafen noch über eine regelmäßige Schiffsverbindung. Der nächste Fluganschluss liegt 480 Kilometer entfernt auf der zum Tuamoto-Archipel in Französisch-Polynesien gehörenden Insel Mangareva. Das Eiland mit seinen damals 47 Bewohnern ist Heimat der Nachfahren von Fletcher Christian und der Meuterer der *Bounty*. Diese waren mit einer Gruppe Tahitianer dorthin geflüchtet, nachdem sie 1789 ihren Captain William Bligh ausgesetzt und sein Schiff übernommen hatten. Pitcairn ist seit 1838 britische Kolonie. Sie ist der letzte südpazifische Außenposten des einst ein Viertel des Globus umspannenden British Empire.

Die Autorin des Buches ist Auslandskorrespondentin der angesehenen linksliberalen Londoner Tageszeitung *The Independent* mit Sitz in Sydney. Da sie seit 2000 an dem

Fall dran ist und zudem für das Schwesterblatt *New Zealand Herald* in Auckland schreibt, wird sie mit fünf weiteren Journalisten 2004 für die Gerichtsverhandlung auf Pitcairn akkreditiert, wo sie für sechs Wochen mit den Angeklagten auf engstem Raum zusammenlebt. Hinzu kommen Dutzende von Interviews mit Betroffenen in Neuseeland und Norfolk (den Inseln mit den größten Gruppen an Pitcairn-Nachfahren), Australien, Großbritannien und den USA sowie Recherchen in den Kolonialarchiven von London und Auckland. Während der erste Teil des Buches die Gerichtsverhandlung auf Pitcairn nachzeichnet, widmet sich der zweite Teil der Interpretation der Vorgänge aus der Distanz. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie es sein konnte, dass Mütter, Eltern und Verwandte den jahrzehntelangen Missbrauch ihrer Kinder nicht nur nicht wahrgenommen haben, sondern diesen trotz der Zeugenaussagen auch weiterhin leugnen. Was sind das für gesellschaftliche Verhältnisse, in denen die Vergewaltigung von selbst Fünfjährigen zum verborgenen Alltagsrepertoire der Männer gehört? Stammbäume der Meuterer, zahlreiche Schwarzweiß-Fotos und ein Index ergänzen das Buch.

Die Causa Pitcairn beginnt 1996, als ein auf Pitcairn mit ihrer australischen Familie lebendes elfjähriges Mädchen behauptet, vergewaltigt worden zu sein. London entsendet eine Polizistin auf die Insel, auf der Pastor und Lehrer für Jahrzehnte die einzigen Fremden waren. Die Tat wird mit einer Verwarnung geahndet. Als immer mehr Fälle ruchbar werden, raten die für Pitcairn zuständigen Diplomaten in Wellington zu einer Generalamnestie, da das Überleben der kleinen Gemeinschaft sonst in Frage gestellt sei. Die für Überseeterritorien zuständige Ministerin in London, Baroness Patricia Scotland, lehnt ab, will reinen Tisch machen, koste es, was es wolle. Operation Unique beginnt.

Zwei britische Detektive und zwei Beamte aus Neuseeland, darunter eine Missbrauchsspezialistin, machen sich auf den Weg. Die Vernehmungen öffnen die Schleusen einer verdrängten Realität. An jeder Tür die gleiche Antwort. Die Frauen berichten von Taten, die die gesamte Missbrauchsskala von Stalking bis zur brutalen Vergewaltigung selbst zu zweit abdecken. Berichtet wird von einer zerstörten Kindheit, in denen Mädchen von einem halben Dutzend Männer wie Freiwild gejagt wurden. In zahlreichen Fällen begann der Missbrauch im Alter von drei bis fünf Jahren. Schnell wird den Ermittlern klar, dass der zeitliche Rahmen der letzten 20 Jahre zu kurz greift. Untersucht wird jetzt bis 1960 zurück, da das britische Sexualstrafrecht auf Pitcairn erst seit 1959 greift.

Am Ende der Ermittlungen stehen 33 Opfer, darunter zwei Männer, die gegenüber der Polizei aussagen. Sie benennen 30 Täter, davon 27 von dem Eiland. Nahezu jeder der männlichen Insulaner der letzten drei Generationen ist betroffen. Viele Familien weisen sowohl Opfer als auch Täter auf, alle Nachfahren der Bounty. Beschuldigt werden Brüder, Onkel, Cousins und Großväter. Letztes ungebrochenes Tabu ist die Vater-Kind-Beziehung. Während London das Gerichtsverfahren in der Hauptstadt Adamstown vorbereitet, gehen die Inselbewohner und ihre Freundeskreise weltweit in die Gegenoffensive. Sexueller Missbrauch wird generell geleugnet und auf die kulturell (Tahiti) verwurzelte Promiskuität und Experimentierfreudigkeit der adoleszenten Mädchen verwiesen. Eine Großmutter kann die ganze Aufregung nicht verstehen: „We all went through it, it's part of life in Pitcairn.“ Öffentlichkeitswirksame anti-britische Kampagnen werfen den Regierungen in London und Wellington die Verfolgung Unschuldiger vor, um die Insel aus Kostengründen zu schließen.

Im September 2004 beginnt auf Pitcairn der Prozess. In Neuseeland ernannte Richter in voller Court Regalia, allerdings ohne Perücken und Jury, Staatsanwälte, Verteidiger, Diplomaten, Verwaltungsbeamte, Polizisten und Journalisten wohnen einer der bizarrsten Gerichtsverhandlungen bei, die britische Rechtsgeschichte schreiben wird. Ange-

klagt sind nur sieben Männer. Überredung, Drohungen und Druck von Eltern und Verwandten, nie mehr in der Heimat willkommen, ja für deren Auslöschung verantwortlich zu sein, führen zum Rückzug der Mehrheit der Zeuginnen. Nur ein Täter gesteht und zeigt Reue. Die Urteile fallen milde aus, „tailored to Pitcairn“, wie es der Chief Justice betont. Zwei schuldig Befundene erhalten gleich Gemeinschaftsarbeit, während die vier Haupttäter zu zwei bis sechs Jahren Gefängnis auf der Insel verurteilt werden, mit Bewährung nach ein bzw. zwei Jahren.

Berufungsverhandlungen in Neuseeland und die Revision vor dem Privy Council in der Downing Street, dem höchsten Gericht für den Commonwealth, werden 2006 zurückgewiesen. 2007 ziehen die Verurteilten schließlich noch vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Ist die Saga der Pitcairn-Täter mit dem Gang ins Gefängnis nun abgeschlossen, stehen die Verhandlungen gegen die in Australien und Neuseeland lebenden sechs Angeklagten noch aus. Je länger das Verfahren dauert, desto mehr Zeuginnen lösen sich in Luft auf. Die letzten Gefängnisurteile werden im März 2007 gesprochen, wiederum milde und auf Pitcairn abzusitzen. Der Gefangenentransport vom neuseeländischen Papakura nach Pitcairn ist der erste nach zwei Jahrhunderten, als London Sträflinge nach Sydney abschob.

Das Buch ist eine schwierige Lektüre, die Kritik eine Herausforderung, die mehrerer Anläufe bedarf, um endlich abgeschlossen zu werden. Es ist ein Glanzstück kritischen Journalismus, der den betroffenen Frauen ein Stück Wahrheit ermöglicht hat, ohne dass ihnen justiziabel Gerechtigkeit widerfahren wäre. Die Enttäuschung der Opfer über die milden Urteile ist nachvollziehbar. Es ist vor allem ein großes Stück Widerstand und Courage der wenigen verbliebenen Zeuginnen, die, von den Verwandten der Insel geächtet und verbannt, ihre Identität, Heimat und Kultur verloren haben. Möglich wurden die Taten nicht nur durch die klaustrophobische Intimität, in der alle miteinander verwandt und existentiell aufeinander angewiesen sind. Es ist auch ein soziales Milieu, in dem eine ausgeprägte Macht- und Macho-Kultur weniger „alpha males“ gedeihen konnte, die sich als unberührbar ansahen. Diese repräsentieren die vier wichtigsten Clans: die Christians und Youngs mit den Namen der Meuterer und die Browns und Warrens als Nachfahren der Siedler.

Hinzu kommt eine Kultur der Gewalt und sexuellen Ausbeutung, die schon die Gründung der Siedlung bestimmt hatte. Aufgabe der Bounty-Expedition war es, die 1769 in Tahiti entdeckte Brotfrucht auf die von Großbritannien kolonisierten Westindischen Inseln in der Karibik zu bringen, als billige Nahrungsquelle für die Sklaven. Die in Tahiti nach der Meuterei an Bord genommenen Frauen und Männer wurden mehr oder weniger entführt. Das Land und die Frauen wurden unter den Weißen aufgeteilt. Die neue Kolonie kollabierte in kurzer Zeit in „murder and mayhem“. Die Meuterer metzelten sich und die Tahitianer nieder. Nach zehn Jahren war von 15 Männern nur noch ein Seemann mit neun Frauen und 24 Kindern übrig geblieben.

Ließ die Gründung der Kolonie nur Traumatisierte zurück, kann dies auch für das 20. Jahrhundert gelten, das von Berichten über sexuellen Missbrauch und schwere häusliche Gewalt durchzogen ist. Schon 1919 berichtete der britische Konsul über „the environment of incest, sloth and mental depravity, which makes Pitcairn Island one of the blotted pages in our colonial administration.“ Dokumente von 1927 und 1942 gehen nicht nur von Vergewaltigungen aus, sondern auch von erzwungener Prostitution auf passierenden Schiffen. Unzählige Berichte des ersten aus Neuseeland stammenden Lehrers der Insel über „the record of rape, incest, abortion, adultery...credited to this community of less than 140 souls“ blieben 1949 in London ohne Konsequenzen. Die polynesischen Mitsiedler galten immer als sexuelle Ware („pieces of meat“ nannte dies

einer der Verurteilten) und Bedienstete. So enthielt die auf der Insel angebrachte Gründungsplakette bis 2005 nur die Namen der Weißen.

Entsprechend mitverantwortlich für diese Vorgänge sind die britischen Regierungen, die es für fast zwei Jahrhunderte unterließen, eine Aufsicht auf der Insel zu etablieren. Ohne jegliche Ressourcen und strategische Bedeutung ließ man es mit der weitgehenden Selbstverwaltung der Siedler bewenden. Auch die Kolonialmacht saß dem Mythos Pitcairn auf, der nach 1814 die Runde in der englischsprachigen Welt machte. Dabei ging es nicht nur um heroische Underdogs, die gegen eine brutale Kolonialdespotie kämpften, ein Bild, das im 20. Jahrhundert durch mehrere Hollywood-Großproduktionen zementiert wurde. Es ging um ein tropisches Arkadien reformierter Sünder und Mörder am Ende der Welt, die Realisierung des „golden age: all living as one family, a commonwealth of brothers and sisters“, wie dies ein Schiffbrüchiger 1850 notiert hatte. Dieses kultivierte Image prägt die Insel bis heute.

Die britische Regierung hat sich nach dem Prozess ihrer Verantwortung gegenüber dem heutigen Überseeterritorium gestellt. Neben Verfahrenskosten von sieben Millionen britischen Pfund und der jährlichen Apanage von zwei Millionen flossen bis 2007 weitere 15 Millionen unter anderem auch von der Europäischen Union in die Modernisierung der Insel. Eine 24-stündige Stromversorgung, Satellitenkommunikation, Fernsehen und eine geteerte Straße wurden gebaut. Ein eigenes Schiff soll hinzukommen. Die wichtigste Entwicklung ist allerdings der Bau einer Hafentrampe. Auf Muskelkraft basierende Langboote (nach einem Staatsanwalt „the phallus power on Pitcairn“), sind jetzt zur Anlandung von Mensch und Material nicht mehr nötig.

Hinzu kommen auf der Insel lebende Polizisten, Justizvollzugsbeamte, Sozialarbeiter und ein Arzt. London hofft auf einen Neuanfang mit frischem Blut, neuen Ideen und veränderten Verhaltensweisen. Ob dies tatsächlich der Wendepunkt in der Geschichte Pitcairns ist, der auch die beständige Abwanderung der Bewohner seit 1960 stoppen kann, muss sich noch erweisen. Die Opfer jedenfalls kritisierten die Investitionen als Belohnung der Täter. Erst die Androhung einer Sammelklage veranlasste die britische Regierung 2008 dazu, die Frauen in den staatlichen Entschädigungsfonds aufzunehmen.

Als abschließende Lehre des Buches kann auf den in Neuseeland geborenen und heute in London lehrenden Robert Wade verwiesen werden, der in den 1960er Jahren auf Pitcairn studiert hatte. Nach ihm ist die Insel „a cautionary tale about human nature. It shows the powerful urge of conformity within small groups. It tells us just how fragile is the behavior that we call *civilized*, and how completely we can lose a sense of empathy and shared humanity.“ Doch wie sagte schon Buchautorin Dea Birkett nach ihrem Leben auf der Insel: Unabhängig was man über Pitcairn schreibt oder was die Insulaner dort tun: „The legend is bigger than the reality, and it always will be.“

Eine Auswahl weiterer lesenswerter Beiträge:

Dea Birkett: *Serpent in Paradise*. New York 1997 (dtsh: *Schlange im Paradies. Meine Reise in die Südsee zu den Nachfahren der Meuterer auf der Bounty*. München 1999).

Dawn Oliver (ed.): *Justice, Legality and the Rule of Law: Lessons from the Pitcairn Prosecutions*. Oxford 2009.

Leben auf Pitcairn. „Das sind wirklich arme Leute“. Interview. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. November 2006. <http://m.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/leben-auf-pitcairn-das-sind-wirklich-arme-leute-1380957.html>

Kathy Marks: Island slowly shrugs off infamy. New Zealand Herald, 24 January 2011.
http://www.nzherald.co.nz/world/news/article.cfm?c_id=2&objectid=10701579

UK seeks to boost Pitcairn's population, economy. ABC, 29 June 2012.
<http://www.abc.net.au/news/2012-06-29/an-pitcairn-migrate/4101438>

Ben Hills: Predator in paradise. Norfolk Island's Pacific idyll turns to horror story after the local pastor is convicted of sex crimes. Sydney Morning Herald, 14 September 2000.
<http://www.benhills.com/articles/scams-and-scoundrels/item/135-predator-in-paradise>

Dr. Roland Seib, Darmstadt



Charles Rawlings-Way, Brett Atkinson, Sarah Bennett, Peter Dragicevich und Lee Slater: New Zealand. Lonely Planet, Melbourne, Oakland, London, 16. Auflage 2012, 720 Seiten, Euro 21,50

Die weiße Kappe des Mount Taranaki ragt in den blauen Himmel. Der dünne Schnee wirkt so, als hätte ein Riese Puderzucker über den Kegel des 2518 Meter hohen Vulkans verstreut. Der seit etwa 150 Jahren ruhende Taranaki im Westen der Nordinsel Neuseelands ist der Blickfang auf dem Titel des neuen Lonely-Planet-Reiseführers New Zealand. Ein beeindruckendes Foto, das zum Lesen des Buches anregen und auf einen Trip nach Neuseeland einstimmen soll. Eine der Stärken der Autoren: Sie lassen den Leser die einzigartige Natur nicht nur am Mount Taranaki im Egmont-Nationalpark, sondern auch in anderen Regionen der Nord- und Südinsel „erwandern“.

Der neue Neuseeland-Band startet mit Kapiteln, die etwa empfehlen, was man in Neuseeland nicht auslassen sollte. Die Rede ist von „20 Top-Erfahrungen“. Das Buch nennt unter anderem die Geysire und heißen Quellen von Rotorura, Trekking im Tongariro-Nationalpark und am Mount Ruapehu, Whale-Watching in Kaikoura, Erkunden der Gletscher in den Southern Alpes, Ausflüge zum Milford Sound im Fjordland sowie den Besuch eines traditionellen Hangi. Dieses festliche Essen samt Kochen in einem Erdofen nach polynesischer Art sei eine gute Gelegenheit, die Kultur der Maori kennenzulernen, heißt es. Die Tipps sind passabel.

Außerdem macht das Autorenteam verschiedene Rundreise-Vorschläge – von 14 Tagen (North & South) bis zu sechs Wochen (Icons & Beyond). Dabei werden die sehr unterschiedlichen Regionen vom subtropischen Northland im nördlichen Zipfel der Nordinsel bis zum kühlen und regnerischen Southland der Südinsel einschließlich Stewart Island vorgestellt. Die Aufteilung in in sich geschlossene Kurz-Kapitel ist wohl ein Zugeständnis an eine E-Book-Ausgabe von Lonely Planet, für die abschnittsweise bezahlt werden kann.

Erst später – von Seite 60 an – beschreiben die Autoren die Städte und Landstriche im Detail. Und zwar in gewohnter Lonely-Planet-Qualität. Los geht's mit Auckland, wo die meisten Touristen aus Übersee ankommen. Typisch für das Buch: die fundierten Infos für Backpacker-Touristen, die günstige Quartiere, gute Lokale zum Essen und Trinken sowie preiswerte Läden zum Shoppen suchen. Aber auch Adressen der gehobenen Preisklasse werden erwähnt. Und wer wissen will, wo das nächste Postamt liegt und wo der Bus zum nächsten Ort losfährt, wird fündig.

Regionale Kultur, Besonderheiten und Alltägliches kommen nicht zu kurz. So setzt sich das fort – Kapitel für Kapitel, die den Leser allmählich nach Süden führen. Selbst über abgelegene Provinznester und Gegenden entdeckt der Reisende Details, um sich zurechtzufinden. Wer nicht nur Natur, sondern auch größere Städte mag, stößt auf viel

Wissenswertes über die Musik-, Literatur-, Theater- und Alternativszene. Die ist selbstverständlich am größten in Auckland, Wellington, Christchurch und Dunedin.

Das Ende des Buchs widmet sich unter anderem noch der Geschichte und Gegenwart des Landes sowie der Bedrohung durch schwere Erdbeben wie im September 2010 und im Februar 2011 in Christchurch. Nach der letzten Naturkatastrophe, bei der 185 Menschen ums Leben kamen, wurde und wird die City – statisch besser gesichert – wieder aufgebaut. Aber noch heute sind die Spuren der Zerstörungen in Christchurch und in der Region Canterbury unübersehbar. Die Neuseeländer lassen sich nicht so einfach unterkriegen.

Eine Einführung in Kiwi-Englisch und Maori sowie ein sehr ausführlicher, hilfreicher Serviceteil und eine ausklappbare Tourenkarte für die Nord- und die Südinsel komplettieren das Buch, das Neuseeland-Reisenden sehr zu empfehlen ist.

Dieser Travelguide erscheint alle zwei Jahre und gehört zu den Bestsellern des Verlags, der sich – 1972 von Tony und Maureen Wheeler als Alternativ-Verlag für Reisebücher gegründet – zu einem großen, weltweit aktiven Unternehmen entwickelt hat.

Martin Feldmann, Frankfurt



Esther Glen: Wir 6 aus Neuseeland. Susanna Rieder Verlag, München, 2012, 216 Seiten, Euro 14,90. (Original: Six Little New Zealanders, 1917)

Der Susanna Rieder Verlag hat zur Frankfurter Buchmesse einen neuseeländischen Kinderbuchklassiker aus dem Jahr 1917 neu verlegt. Autorin von „Wir 6 aus Neuseeland“ ist Alice Esther Glen (1881 bis 1940), eine in Christchurch geborene Schriftstellerin und Journalistin, die sich zeit ihres Lebens auch in der Sozialarbeit für bedürftige Kinder und Frauen engagierte. Nach Esther Glen ist der älteste und bis heute renommierteste neuseeländische Kinderbuchpreis benannt.

Nach einem Kinderbuch sieht „Wir 6 aus Neuseeland“ auf den ersten Blick nicht aus. Das mit grün-rottem Karton fest eingebundene Buch macht einen edlen Eindruck, der sich im Inneren fortsetzt. Das ist der jungen (geb. 1980) Illustratorin Wendy Rutz aus Halle zu verdanken, die das Buch mit kleinen schwarz-weißen Zeichnungen liebevoll versehen hat und den Text sehr übersichtlich und durch die größeren Zeilenabstände auch gut lesbar gesetzt hat.

Zur Handlung: Sechs Kinder zwischen neun und 19 Jahren werden von ihren Eltern, die eine Genesungsreise nach England unternehmen, für ein Jahr bei ihren drei Onkeln auf einer Schaffarm in der Provinz Canterbury auf der Südinsel untergebracht. Die quirligen Kinder aus Auckland geraten in ein kinderloses Haus, dominiert von den drei Onkeln. Erzählt wird die Geschichte aus der Perspektive der 12-jährigen Ngaire, sie kommentiert das Geschehen auf der Farm, in Haus und Garten humorig-ironisch. Eigentlich passiert in dem Buch nicht viel, doch das macht gerade den Reiz aus. In den 17 Kapiteln schildert Ngaire das Leben auf der Farm, die Besuche der Nachbarn, die Ankunft von Schafschürern und „fliegenden Händlern“, die Abenteuer in der Natur und die aufkeimende Liebensgeschichte zwischen der ältesten Tochter und dem (adoptierten) jüngsten Onkel. Immer wieder geht es um das Verhältnis der sechs Kinder zueinander und zu ihren Onkeln. Auch die Sorge um die Gesundheit der Mutter spielt eine große

Rolle. Letztendlich kehren die Eltern aus England zurück, die Mutter ist geheilt und die Familie wieder vereint.

Man könnte das Buch für langweilig halten, wenn da nicht die präzisen Beobachtungen der vorlauten Ngaire wären. Ihre altklugen Bemerkungen und ihre Sicht auf die Erlebnisse sind witzig und unterhaltsam. Obwohl Esther Glen über Kinder schreibt, habe ich „Wir 6 aus Neuseeland“ nicht als Kinderbuch empfunden, sondern als eine schöne Geschichte über das alltägliche Familienleben auf einer Farm irgendwo in Neuseeland. Beim Lesen kann man sich so richtig vor seinem inneren Auge die Verhältnisse vor Ort vorstellen, Esther Glen schafft es, eigene Bilder im Kopf entstehen zu lassen und mit den Beteiligten mitzufiebern. Die Kinder wachsen einem im Laufe der Geschichte so richtig ans Herz.

Fazit: Eine wunderbare Familiengeschichte, in der man „so nebenbei“ viel über das Leben auf einer Schaffarm Anfang des 20. Jahrhunderts erfährt. Empfehlenswert!

Julia Ratzmann, Nürnberg



Erklärt!

MIRAB-Wirtschaften

Der Begriff MIRAB wurde Mitte der 1980er Jahre von den neuseeländischen Politökonomien Geoff Bertram und Ray Watters gemünzt um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Neuseeland und kleinen Inselstaaten im Südpazifik zu umschreiben. MIRAB steht für **MI**gration, **R**emittances, **Aid** and **B**ureaucracy, sprich Migration, Rücküberweisungen von MigrantInnen, Entwicklungshilfe und Bürokratie, welche die Inselökonomien ihrer Studie, die Cook Inseln, Niue, Tokelau, Kiribati und Tuvalu, aufrechterhielten und teilweise es auch weiterhin tun. Ein Großteil der lokalen Wirtschaft, abseits der Subsistenzlandwirtschaft und Fischerei, ist damit von außerhalb abhängig und schafft auch so gut wie keinen wirtschaftlichen Mehrwert.

Das MIRAB-Modell fand viel Anklang bei der Analyse der wirtschaftlichen Abhängigkeiten anderer Pazifik-Staaten und -Inseln zum Beispiel von den Wirtschaften Australiens, Neuseelands, Japans, Frankreichs oder der USA. Auch außerhalb des Pazifikraums sind ähnliche Abhängigkeiten zu sehen, sei es zwischen St. Helena und dem Vereinigten Königreich, Puerto Rico und den USA oder, in einem etwas anderem Maße, Tadschikistan und Kirgisien gegenüber Russland. Oft handelt es sich um Staaten, die trotz ihrer Unabhängigkeit wirtschaftlich von ehemaligen Kolonial- oder Treuhandmächten abhängig sind.

Der Begriff MIRAB wurde in der Vergangenheit wegen seiner vereinfachenden Analyse und einer scheinbaren Aberkennung lokaler wirtschaftlicher Dynamiken und Initiativen kritisiert; Kritiken, denen gegenüber sich Bertram und Watters offen verhalten haben und das Modell nicht als die einzige Wahrheit verstanden haben wollten.

Seit den späten 1980er Jahren haben sich die Wirtschaften der Pazifikstaaten stark entwickelt und sind wesentlich stärker in globale Handelsnetzwerke eingebunden, haben aber auch sozial- und fiskalpolitisch oft weniger Spielraum als früher. Die Wirtschaften der meisten Pazifikstaaten haben sich auch im letzten Jahrzehnt diversifiziert, sei es durch den Verkauf von Fischfanglizenzen, Bergbau oder Tourismus, und die Anzahl der Handelspartner und Migrationsziele (vor allem in Asien) hat sich vervielfacht.

Die MIRAB-Faktoren spielen aber weiterhin eine große Rolle und viele der neuen Geldquellen sind ähnlich stark von äußeren Fluktuationen abhängig.

Henri Myrntinen, London

Der Autor arbeitet zurzeit unter anderem als freier Mitarbeiter des Mauerpark Instituts in Berlin und hat 2011 zu Osttimor promoviert.

Weitergehende Literatur zu MIRAB:

- Bertram, Geoff and Watters, Ray: The MIRAB economy in South Pacific microstates, Asia Pacific Viewpoint 26(2): 497–519, 1985.
- Bertram, Geoff: The MIRAB model in the twenty-first century, Asia Pacific Viewpoint, 47 (1): 1-13, 2006. Abgerufen unter:
- http://www.geoffbertram.com/fileadmin/publications/The_MIRAB_Economy_in_the_Twenty_First_Century.pdf



Von Mitglied zu Mitglied

Neuseeländische Autorinnen und Autoren - Sechs Kurz-Porträts

Von Martin Feldmann

Paula Morris

Eine der renommiertesten Autorinnen Neuseelands ist Paula Morris – 1965 in Auckland geboren. Sie wächst in einer Familie mit britischen und Maori-Wurzeln auf. Nach dem Studium jobbt Paula in London und New York als Werbefrau. 2001 geht sie in Wellington nochmals zur Uni und studiert Kreatives Schreiben. Schon 2002 erscheint ihr erster, viel beachteter Roman „Queen of Beauty“. In ihrem vierten und im September 2012 auch in deutscher Sprache erschienenen Roman „Rangatira“ (Walde+Graf) erzählt Paula die Story ihres Vorfahren Paratene Te Manu, der Ende des 19. Jahrhunderts dem böhmisch-neuseeländischen Maler Gottfried Lindauer für ein Porträtbild Modell stand. Dabei berichtete er dem Künstler von seiner aufregenden Reise mit anderen Maori-Häuptlingen (Rangatira) 1863 nach London. Paula Morris lehrt Kreatives Schreiben an Universitäten in New Orleans und Stirling, Schottland. Zurzeit lebt sie in Glasgow.



www.paula-morris.com
Foto: www.paula-morris.com

Hinemoana Baker



Die Schriftstellerin, Komponistin und Sängerin Hinemoana Baker, Jahrgang 1968, veröffentlicht 2004 ihren ersten Lyrikband „matuhi / needle“. Die Gedichte handeln von Lob, Liebe und Dankbarkeit, wie sie sagt, aber auch von Politik und den Schattenseiten des Lebens. Dabei spielt die Welt der Maori eine große Rolle. Ihr zweiter Lyrikband mit dem Titel „koiwi koiwi / bone bone“ erscheint 2010. Hinemoana wird mehrfach ausgezeichnet und bringt mehrere CDs mit Musik und Lyrik heraus, die neben ihren Büchern über Neuseeland hinaus viel Beachtung finden. Ferner macht sie beim deutsch-neuseeländischen Dichter-Projekt „Transit of Venus“ mit und setzt sich für die Rechte der Maori und die Pflege deren Sprache ein. Hinemoana ist Tochter eines Maori. Die Vorfahren ihrer Mutter kommen aus England und Deutschland (Oberammergau). Hinemoana Baker ist an der Kapiti-Coast bei Wellington daheim.

www.hinemoana.co.nz

Foto: 2008.chchwritersfest.co.nz

Patricia Grace

Patricia Grace gilt als die Grande Dame der neuseeländischen Literatur. Die mehrfach geehrte Maori-Schriftstellerin, 1937 in Wellington geboren, veröffentlicht seit den 1970er Jahren Romane, Kurzgeschichten und Kinderbücher – auch in Maori. Die ausgebildete Lehrerin hat mit dem Roman „Potiki“ viel Erfolg. Das 1986 erschienene Buch wird unter anderem mit dem New Zealand Book Award for Fiction ausgezeichnet. Patricia Grace bekommt dafür 1994 den Literaturpreis des „Ökumenischen Zentrums Christuskirche Frankfurt“. Juli 2012: Die zweite deutsche Auflage erscheint im Unionsverlag. Das Buch erzählt die unheilvolle Geschichte eines Maori-Dorfs, die Wirklichkeit sein könnte. Ein Investor, ein „Dollarmann“, will dort einen Freizeitpark aus dem Boden stampfen. Dann überfluten die Arbeiter die Felder und den Friedhof. Plötzlich brennt das heilige Versammlungshaus. Die Welt gerät aus den Fugen...



www.bookcouncil.org.nz

Foto: www.bookcouncil.org.nz



Witi Ihimaera

Der Bestseller „The Whale Rider“ hat ihn weltweit berühmt gemacht. Witi Ihimaera ist als Promi der neuseeländischen Literaturszene auf der Frankfurter Buchmesse aufgetreten. Außer dem 1987 erschienenen und 2002 verfilmten Roman stammen aus der Feder des 68-Jährigen noch eine ganze Reihe weiterer Bücher. Der zwölfte Roman Witi Ihimaeras heißt „The Parihaka Woman“. Es sind die 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Schauplatz: die Maori-Siedlung Parihaka südwestlich von New Plymouth an der Westküste der Nordinsel – bekannt wegen eines Massakers während der Landkriege zwischen der Britischen Krone und Maori. In diesen Wirren spielt der Roman. Im Mittelpunkt: eine junge Maori-Frau, die ihren verhafteten und dann spurlos verschwundenen Mann sucht. Witi Ihimaera, als Halb-Maori bei Gisborne an der Ostküste geboren, erinnert hier an die dunklen Seiten der Kolonialzeit.

www.bookcouncil.org.nz; Foto: mfat.govt.nz

Robert Sullivan

Robert Sullivan ist ein anerkannter, mehrfach prämiertes neuseeländischer Schriftsteller mit irischen und Maori-Vorfahren. 1967 geboren und in Auckland akademisch ausgebildet, lehrt er an der Schule für kreatives Schreiben im Manukau Institute of Technology in Auckland. Eines seiner bekanntesten Werke ist das Buch „Star Waka“ (1999). Im September 2012 ist „Sternen-Waka“ – ins Deutsche übersetzt – bei Mana erschienen. Die 100 Gedichte behandeln „jeweils einen Stern, ein Waka oder einen Ozean“ und bilden zusammen eine Erzählung im Stil der Maori-Tradition, wie der Verlag schreibt. Waka ist auch das Wort der Maori für Kanus und Doppelboote. Mit denen hatten es ihre Vorfahren aus den Tropen bis nach Aotearoa, dem Land der langen weißen Wolke, geschafft. Typisch für den Autor: „In einer Art Odyssee durch die Weiten der Maori-Kultur geht Sullivan der Frage nach Identität und Heimat der Maori im heutigen Neuseeland nach“, so Mana.



www.bookcouncil.org.nz

Foto: english.hawaii.edu



Hamish Clayton

Literaturkritiker nennen seinen 2011 erschienenen Debütroman „Wulf“ ausgezeichnet. Für diesen Roman hat Hamish Clayton begehrte Preise wie den „New Zealand Post Book Award 2012“ in der Kategorie „Best First Book Awards“ erhalten. Eine weitere Anerkennung: die Einladung zum Internationalen Literaturfestival Berlin im vergangenen September. Hamish, 1977 in Napier geboren, bekommt weltweit Stipendien – wie anlässlich der Buchmesse vom Weltkulturen Museum Frankfurt. Der Wellingtoner und die Autorin

Tina Makereti haben die große ozeanische Sammlung erkundet und sich Anregungen zum Schreiben geholt. Der historische Hintergrund von „Wulf“ ist ein Konflikt unter den Maori – ausgelöst durch Geschäfte des englischen Kapitäns John Stewart mit dem Chief Te Rauparah. Die Auseinandersetzungen gipfeln 1830 in einem Massaker bei Akaroa an der Ostküste der Südinself.

www.literaturfestival.com

Foto: stuff.co.nz

Hinweis: Neues, ca. 100seitiges Issues-Paper aus Papua-Neuguinea in der Pazifik-Infostelle erhältlich:

*Review of
Environmental and Mining
Laws Relating to
Management and Disposal
of Tailings*



Papua New Guinea

Constitutional & Law Reform Commission, February 2013

Feuilleton

Tins and Containers

Text und Musik: Anton Wohldorf und Stanley „Spenzii“ Mark

Verse 1

He's a little boy and he's seven
 He never knows his father and supports his mama
 Classroom is a dream that will never come true
 No one to feed him and his bratasusa
 And this is what he cries:

Corus

I'm collecting empty tins and containers
 No time to learn no time play
 My feet hurt and my hands are dirty
 It's five pm and I go see my buyer
 A day of hard work and the payment five Kina
 A hand full of KauKau and a bunch of banana
 Just for the night for my sisters and mama.

Verse 2

Before Roger was born his mama moved to town
 Her heart full of hope the mind full of dreams
 She never found a job but she met a bosscrew
 Little Roger was born but his daddy is gone
 And this is what he cries:

Corus (2x)

I'm collecting empty tins and containers
 No time to learn no time play
 My feet hurt and my hands are dirty
 It's five pm and I go see my buyer
 A day of hard work and the payment five Kina
 A hand full of KauKau and a bunch of banana
 Just for the night for my sisters and mama.



Info: Anton Wohldorf, 21, studiert Stadt- und Regionalplanung in Kassel. Im Rahmen eines internationalen Jugendfreiwilligendienstes verbrachte er ein Jahr in Papua-Neuguinea am Melanesischen Institut in Goroka, wo er u.a. an der Website des Instituts mitgearbeitet hat. Den Anstoß zu dem Song „Tins and Containers“ gab eine Anfrage seiner Entsendeorganisation, etwas Kreatives zum Thema „Armut begegnen“ zu erarbeiten. Für Anton Wohldorf war klar, dass er etwas Musikalisches einbringen wollte. Musik ist für ihn eine Kunstform, zu der jeder Zugang hat. Zusammen mit seinem Freund und Arbeitskollegen Stanley „Spenzii“ Mark, 26, setzte er die Idee zu diesem Lied um – Thema sollten die Probleme sein, die durch Urbanisierung entstehen. Stanley Mark ist in einem Settlement in Mount Hagen aufgewachsen, schaffte es von dort bis an die Universität (Journalismus an der Divine Word University in Madang) und schließlich ans Melanesische Institut. Schon seit Studienzeiten ist Stanley Mark ein Vollblut- Musiker und nimmt immer wieder an Gesangswettbewerben teil. Auch eine Einladung nach Australien hat ihm sein Musiktalent bereits eingebracht. Der Song „Tins and Containers“ entstand hauptsächlich am Computer, wenngleich die Inspiration dazu durch eine wahre Begebenheit entstand: Anton und Spenzii wurden in Madang Zeugen des im Lied geschilderten Vorgangs.

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

■ Der Berliner Pazifik-Stammtisch

Am 16. März, 19.00 Uhr, können sich Pazifik-Interessierte im **Naturkundemuseum** bei der Vorstellung eines neuen Buches treffen. Dazu das Museum: "Mit dieser **Lesung aus Chamissos "Reise um die Welt"** und der Präsentation der Zeichnungen widmen wir dem Dichter des "Schlemihl" und dem bedeutenden Naturforscher einen stimmungsvollen Abend. Der Evolutionsbiologe und Kurator am Museum für Naturkunde, Matthias Glaubrecht, führt durch den Abend. Ort: Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin-Mitte, Tel.: 030-2093-8550; Anmeldung unter: besucherservice@mfn-berlin.de

Weitere Informationen & Kontakt: Monika Berg (Tel.: 030 / 6116281; E-Mail: mo-berg@web.de) und Oliver Hasenkamp (Tel.: 01779597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com)



■ Treffen von Pazifik-Interessierten in Frankfurt/M.

Im Nachgang zum 50-jährigen Unabhängigkeitsjubiläum von Samoa vom letzten Jahr haben wir die Gelegenheit, eine kleine Reihe an Spiel- und Dokumentarfilmen zu Samoa anzusehen. Die Termine finden jeweils um 19 Uhr in der Kanzlei Ramming, Rudolph, Steinacker & Partner, Zeil 79, statt:

18. März 2013, 19 Uhr: The Orator - O Le Tulafale, New Zealand 2011, Original-Fassung, 110 Min.

22. April 2013, 19 Uhr: Flying Fox in a Freedom Tree, New Zealand 1989, deutsche Fassung, 89 Min.

3. Juni 2013, 19 Uhr: Samoa-Queens, Geo-Reportage über die Fa´afines, deutsch, 27 Min.

Als Landes-Kennerin wird Frau Dr. Gerda Kroeber-Wolf (ehemals Museum für Völkerkunde Frankfurt/Main) für Fragen nach den Filmen zur Verfügung stehen.

Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder eben Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren.

Rückfragen bitte an: Dr. Roland Seib (rseib@t-online.de)



■ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911/592329, tulipan@nefkom.net

■ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Zu unserem nächsten Stammtisch kommen wir am **Montag, den 11. März** ab **19 Uhr im Kulturladen St. Georg**, Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg, zusammen. Auf dem Programm steht ein **Film aus Papua-Neuguinea**. Und es gibt, wie immer, die Möglichkeit zum lockeren Informations- und Meinungs austausch.

Während des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Hamburg (vom 1. bis 5. Mai 2013) laden wir alle Pazifik-Liebhaber, die dann gerade in Hamburg sind, **am Freitag, den 3. Mai** zum **Pazifischen Inselabend** ein, und zwar auf Hamburgs Elbinsel Wilhelmsburg, der größten bewohnten Flussinsel Europas. Ab **20 Uhr** treffen wir uns in den Räumen des „westend Nachbarschaftstreffs“, Vogelhüttendeich 17, 21107 HH-Wilhelmsburg.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel.: 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de



Nachrichten aus dem Verein

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

viele von uns haben sich bei der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks Mitte Februar in Hamburg gesehen, die mit rund 60 Teilnehmern gut besucht war. Neben dem Tagesseminar zum Thema Migration (siehe gesonderter Bericht in diesem Rundbrief) kamen die Mitglieder der Vereins an diesen Tagen auch zur jährlichen Mitgliederversammlung zusammen. Dabei standen die Jahresberichte von Vorstand, Kassenwartin, Ausschussmitgliedern und der Infostelle sowie die Entlastung des Vorstands und Neuwahlen an. Details hierzu sind dem Protokoll der Mitgliederversammlung zu entnehmen, das in Kürze an alle Teilnehmer verschickt wird.

Nach vielen engagierten Jahren im Vorstand stellte sich Gründungsmitglied Marion Struck-Garbe nicht mehr für ein Amt zur Verfügung. Auch Steffi Kornder, die 2011 für zwei Jahre zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde, ließ sich nicht mehr für den Vorstand aufstellen.

In den neuen Vorstand wurde Julika Meinert, seit 2011 Erste Vorsitzende, erneut in dieses Amt gewählt. Auch Brigitte Paul wurde als Kassenwartin und Vorstandsmitglied erneut gewählt. Darüber hinaus wählten die Mitglieder Oliver Hasenkamp, der zuvor ein Jahr lang assoziiertes (d.h. beratendes, aber nicht stimmberechtigtes) Mitglied gewesen war, sowie Melanie Stello in den Vorstand. Melanie war 2011 und 2012 für einige Monate mit dem Ökumenisch-Missionarischen Stipendienprogramm des Nordelbischen Missionszentrums (heute Nordkirche weltweit – Zentrum für Mission und Ökumene) in Kiribati und Fidschi.

Der Vorstand dankt Marion und Steffi für ihr vielfältiges Engagement im Verein und hofft, dass sie dem Netzwerk mit ihrer Erfahrung und ihren Talenten auch ohne Vorstandsposten weiterhin erhalten bleiben.

Eine Veränderung gibt es seit diesem Wochenende auch in der Satzung des Vereins. Der vom Vorstand eingebrachte Antrag auf Satzungsänderung wurde von den Mitglie-

dern angenommen. Folgende Formulierung in der Satzung wurde neu eingebracht:

*„Der Vorstand besteht aus einer/einem Vorsitzenden und **bis zu fünf**, mindestens jedoch zwei Stellvertretern/Stellvertreterinnen, von denen einer/eine die Kasse führt.“*

Diese Änderung bedeutet, dass es mehr als drei stimmberechtigte Mitglieder im Vorstand geben kann. Zuvor war diese Anzahl auf drei begrenzt, weshalb das Konstrukt der „assoziierten Vorstandsmitglieder“ eingeführt worden war, die nicht stimmberechtigt sind. In Zukunft können also bis zu sechs, jedoch mindestens drei, stimmberechtigte Mitglieder in den Vorstand gewählt werden. Der neu gewählte Vorstand besteht aus vier Mitgliedern.

Als Thema für die Jahrestagung 2014 wählten die Mitglieder „Politische Neuordnung“. Matthias Kowasch, Andreas Holtz und Oliver Hasenkamp werden die Tagung, die auch die Rolle Ozeaniens in der Welt beleuchten soll, inhaltlich vorbereiten.

Zudem wurde auf der Mitgliederversammlung die AG „Kinder und Jugend“ ins Leben gerufen, um die sich das ehemalige Vorstandsmitglied Steffi Kornder kümmern möchte. Die AG hat das Ziel, Lehr- und Lernmaterialien für Kinder und Jugendliche bzw. deren Lehrer über den Pazifik und unsere Schwerpunktthemen zu erstellen. Wer Lust und Zeit hat, daran mitzuarbeiten, möge sich bitte bei Steffi Kornder melden.

An dieser Stelle möchte ich allen Vereinsmitgliedern, die auch in Facebook unterwegs sind, noch einmal unsere Fan-Seite ans Herz legen: Neben der normalen Gruppen-Seite, in der viele Mitglieder vertreten sind, hat das Netzwerk seit einiger Zeit eine sogenannte Unternehmens-Seite, die man mit „gefällt mir“ markieren kann, und dann Neuigkeiten auf dieser Seite wie anstehende Termine automatisch in Facebook angezeigt bekommt. Wir freuen uns über jeden, der dieses Angebot nutzt, selbst Termine oder Fotos einstellt, und die Seite des Pazifik-Netzwerks mit „gefällt mir“ versieht!

Für den Vorstand: Julika Meinert, Berlin



Neues aus der Infostelle

Im Dezember traf sich der Beirat (= Aufsichtsrat) des Westpapua-Netzwerkes zu einer zweitägigen Klausur in Wuppertal. Es wurde vereinbart, in naher Zukunft ein gemeinsames Seminar unserer beider Netzwerke auszurichten.

Beim „Ozeanien-Tag“ des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln waren Infostelle und Netzwerk mit einem Infostand vertreten, der ehrenamtlich von Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern betreut wurde. Vielen Dank!

Im Januar nahm ich am „Australienstammtisch Franken“ teil, einem Treffen von Australien-Liebhabern aus der Metropolregion Nürnberg. Thema des Abends war: Kunst, Film, Musik und Literatur aus Australien. Als Konsequenz des Abends erstellen wir gerade eine Literaturliste mit den wichtigsten Werken von Aborigine-Schriftstellern aus down under.

Unsere Pazifik-Bibliothek hat sich etabliert. In der Region ist sie nun als Anlaufstelle für Schüler und Studierende bekannt und wird entsprechend fleißig für Recherchen genutzt.

Anfang März traf ich mich mit Charles Roche aus Perth, dem Direktor des „Mineral Policy Institute“, einer australischen Nichtregierungsorganisation, die seit 15 Jahren Minenprojekte in Papua-Neuguinea kritisch begleitet. Roche stellte erste Ergebnisse einer von Mission EineWelt in Auftrag gegebenen Umweltstudie am Watut-River vor, wo unterhalb der „Hidden Valley“-Mine eine neue Goldmine in Besitz der australischen Newcrest Mining entstehen soll. Die vom MPI durchgeführte Studie im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche von PNG erscheint im April.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes wurde vorgeschlagen, einmal monatlich einen Newsletter aus der Infostelle zu verschicken, der Besuchstermine pazifischer Gäste in Deutschland enthält. So könnten die entsprechenden Gäste auch deutschlandweit zu Veranstaltungen und Seminaren mit eingeplant werden. Wer Interesse an der Aufnahme in diesen Newsletter hat, melde sich bitte bei mir unter info@pazifik-infostelle.org.

Regelmäßig trifft sich das Infostellenteam mit der „Nürnberger Pazifikgruppe“ zu Stammtischen. In Kooperation mit der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) haben wir auch für dieses Jahr vier Vorträge zu pazifischen Themen bei der NHG in Nürnberg organisiert.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Termine

Ausstellungen

15. März bis 3. November 2013: **Kreaturen der Urzeit – Die Grenzen der Anpassung**. Sonderausstellung im Klimahaus Bremerhaven. Info: www.klimahaus-bremerhaven.de

Noch bis 17. März 2013: **Adelaide Fringe: Kunst- und Kulturfestival**. Adelaide, Australien. Info: www.adelaidefringe.com.au

Noch bis 31. März 2013: Ausstellung „**Endstation Meer? Das Plastikmüll-Projekt**“. (Zusammenstellung: Museum für Gestaltung in Zürich). Ort: Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 Hamburg. Info: www.mkg-hamburg.de

Noch bis 7. April 2013: **TABU?! Verborgene Kräfte - Geheimes Wissen**. Ausstellung im Landesmuseum Hannover, Willy-Brandt-allee 5, 30169 Hannover. Info: www.landmuseum-hannover.niedersachsen.de

Noch bis 19. Mai 2013: **Un artiste voyageur en Micronésie. L'univers flottant de Paul Jacoulet (1896-1960)**. Ort: Musée du quai Branly, 37 quai Branly, 75007 Paris. Info: <http://www.quaibrantly.fr/fr/programmation/expositions/prochainement/un-artiste-voyageur-en-micronesie-lunivers-flottant-de-paul-jacoulet.html>

Noch bis 18. Juli 2013: **Te Ara – Der Weg der Māori**. Fotoausstellung von Krzysztof Pfeiffer und Paul Tapsell über die Geschichte der Maori, ihre Traditionen und deren

Weitergabe. Ort: Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg.
Info: www.voelkerkundemuseum.com/459-0-Te-Ara.html

Noch bis 24. Juli 2013: **Frieden braucht Bewegung. Die Friedensbewegung der 80er Jahre.** Ort: Friedensmuseum Nürnberg, Kaulbachstraße 2, 90408 Nürnberg. Info: www.friedensmuseum.odn.de

Noch bis 31. August 2013: **Trading Style. Weltmode im Dialog.** Ausstellung im Weltkulturen Museum, Schaumainkai 29-37, 60594 Frankfurt a.M.
Info: www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/aktuell/1395

Noch bis 1. Dezember 2013: **Samoa - Perle des Pazifiks.** Ausstellung im Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg.
Info: www.voelkerkundemuseum.com/458-0-Samoa.html

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und seiner Partner

Noch bis 21.6. 2013, immer Freitag, 9.45 bis 11.15 Uhr: **Australien, 18. bis 21. Jahrhundert – Geschichte und Gesellschaft.** Ringvorlesung an der Universität Wien. Ort: Uni Wien (Hauptgebäude), Universitätsring 1, 1010 Wien. Leitung: Hermann Mückler u.a.

9. März 2013: **Islands Night / ITB-Party in Berlin.** Ort: Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2 (am Olympiastadion), 14053 Berlin. Info: Die Islands Night wird während der ITB als besonderer Event von der Nonga Dance Group in Kooperation mit der Polynesian Cultural Society in Europe e. V. organisiert.

15. März 2013, 16.00 Uhr: **Friedenscafé im Friedensmuseum Nürnberg.** Programm: Gespräch mit dem Friedensaktivisten Hans-Günther Schramm. Eine Veranstaltung des Friedensmuseum Nürnberg. Ort: Friedensmuseum, Kaulbachstraße 2, 90408 Nürnberg.

16./17. März 2013, 16.00 bis 2.00 Uhr: **Sprich mit mir! Die Welt der Sprachen und Schriften.** Lange Nacht der Museen. Ort: Lindenmuseum Stuttgart, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart. Info: www.lindenmuseum.de

18./19./21. März 2013: **Recht auf Stadt.** Vortrag und Diskussion zu Urban Poor Communities und zu Widerstandsstrategien mit Eduardo "Buboy" Magahis und Elisabeth "Sabyte" Lacson-Pagiuo. Veranstalter: philippinenbüro.

Info: philippinenbuero@asienhaus.de; www.philippinenbuero.de

Orte:

18. März, 19.00 Uhr: Autonomes Zentrum Köln, Wiersbergstraße 44, 51103 Köln Kalk

19. März, 19:30 Uhr: Asienhaus, Hohenzollernring 52, 50672 Köln

21. März, 19.00 Uhr: Ökohaushaus Rostock, Hermannstraße 36, 18055 Rostock

19. März 2013, 18.00 Uhr: **17. Ordentlichen Generalversammlung der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG).** Ort: Sitzungszimmer des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien, Universitätsstraße 7/ NIG/4. Stock, Stiege 3, 1010 Wien. Info: ospag@reflex.at; www.ospag.org

20. März 2013, 19.30 Uhr: **Jahreshauptversammlung des Friedensmuseums Nürnberg,** Kaulbachstraße 2, 90408 Nürnberg.

21. März 2013, 18 Uhr: **Mana und Tapu.** Führung für Erwachsene. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33, 50667 Köln. Info: Museumspädagogin Hanna Petri erklärt, was Polynesier unter den beiden Konzepten Mana und Tapu verstehen, an deren Mächte die streng hierarchisch organisierten Gesellschaften auf den Inseln Polynesiens glauben. www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum; Anmeldung: 0221-221-31356

25. März 2013, 14.00 bis 17.00 Uhr: **Wer hat die Kokosnuss?** Kinderferienkurs (ab 8 Jahre) mit Museumspädagogin Eva Lobstädt im Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33, 50667 Köln. Info: Gebühr Euro 10,50 plus Euro 2.- Materialkosten. Anmeldung bei Michael Jonetz, Tel.: 0221-221-24077 oder service.museumsdienst@stadt-koeln.de

13. Mai 2013, 11.00-16.00 Uhr: **Klimabedingte Migration: Auf der Suche nach Lösungen für die Zukunft.** Workshop der „klima-allianz deutschland“. Ort: Brot für die Welt, Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin. Info und Anmeldung bis 1.5.13 bei: reuter@klima-allianz.de; www.die-klima-allianz.de/workshop-klimabedingte-migration-auf-der-suche-nach-loesungen-fur-die-zukunft

24. bis 26. Mai 2013: **Lernen durch Toleranz – tolerant durch lernen.** 177. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes. Ort: Evang.-Luth. Missionswerk Leipzig, Paul-List-Str. 19, 04103 Leipzig. Anmeldung: Kerstin Berger: Tel.: 0341- 99 40 643 oder Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

15./16. Juni 2013: **Jahresfest der Ökumene.** Veranstalter: Nordkirche weltweit – Zentrum für Mission und Ökumene. Ort: Zentrum für Mission und Ökumene, Kirchenstr. 4, 25821 Breklum. Anmeldung: Tel.: 04671-9112-14; E-Mail: p.conrad@nordkirche-weltweit.de

Seminare/Vorträge/Tagungen

22. bis 24. März 2013: **Jahresseminar des philippinenbüro e.V.** Thema: „Recht auf Stadt: Hamburg - Südostasien im Austausch“ - Potentiale und Probleme städtischer Entwicklungen in Bezug auf deutsche und südostasiatische Städte. Ort: Gängeviertel e.V., Valentinskamp 39, 20355 Hamburg.

Info: www.asienhaus.de/philippinenbuero; Anmeldung: lilli.breining@asienhaus.de oder Tel.: 0221-71612121; Flyer: http://www.asienhaus.de/public/Flyer_Recht_auf_stadt2013.pdf

25. März 2013, 19.30 Uhr: **Landschaft und Pflanzenwelt in Süd-Australien** - Riverland, Suthwest, Barossa Valley und Fleurieu Peninsula. Diavortrag von Peter Achnitz. Veranstalter: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg. Ort: Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, Nürnberg.

27. März 2013, 18.00 Uhr: **Die Familie Ludwig Leichhardts und die Bewahrung seines familiären Erbes über Generationen.** Vortrag mit Ludwig R.H. Leichhardt. Ort: Ludwig-Leichhardt-Haus (IBZ), Sielower Straße 11, 03044 Cottbus.

18. April 2013, 19.00 Uhr: **Die Höhlen der Kosua (PNG).** Vortrag von Axel Hack. Veranstalter: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg. Ort: Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, Nürnberg.

19./20. April 2013: **Zu Gast in Bayern.** Arbeitskreis Papua-Neuguinea, Pazifik, Ostasien. Veranstalter: Mission EineWelt. Ort: Mission EineWelt, Hauptstr. 2, 91564 Neundettelsau. Info: Tel.: 09874-91510 oder E-Mail: tagungen@mission-einewelt.de

20. April 2013, 11.00 bis 18.00 Uhr: **Europa-Asien: Rechte - Ressourcen - K-Pop. Impulse für Zivilgesellschaften.** Seminar und Workshops von Asienhaus und philippinenbüro e.V. Ort: Alte Feuerwache, Melchiorstraße 3, 50670 Köln. Info: www.asienhaus.de/veranstaltungen und asienhaus@asienhaus.de

23. April 2013, 19.00 Uhr: **Children of War in Australia.** Vortrag zum ANZAC-Day (25. April) von Dr. Victoria Grieves, University of Sydney. Ort: Hörsaal A am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie/Universität Wien, Universitätsstr. 7/NIG – 4. Stock, Stiege 1, 1010 Wien.

24. bis 26. April 2013: **Sustainable Development in Oceania. Towards a New Ethic?** Internationales Symposium, Neukaledonien. Info und Call for Papers: http://www.pazifik-infostelle.org/termine/event_32411.html

25. bis 28. April 2013: **New Perspectives on Transpacific Connections – The Americas and the South Pacific.** Conference at the Ludwig-Maximilian-University, Munich. Info: www.pazifik-infostelle.org (Termine)

26. bis 28. April 2013: **Sprachkurs Tok Pisin 2.** Veranstalter: Mission EineWelt. Ort: Mission EineWelt, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau. Info: Tel.: 09874-91510 oder E-Mail: tagungen@mission-einewelt.de

29. April 2013, 19.30 Uhr: **Klimawandel heute und morgen.** Bildvortrag mit Dr. Stephan Matthiesen (University of Edinburgh). Veranstalter: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg. Ort: Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6, Nürnberg.

14. Mai 2013, 19.00 Uhr: **Neueste Forschungen zu Ozeanien.** Eine OSPG-Vortragsreihe, die jungen KollegInnen die Chance bietet, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen. Ort: Hörsaal A am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie/Universität Wien, Universitätsstr. 7/NIG – 4. Stock, Stiege 3, 1010 Wien.

24./25. Mai 2013: **Symposium zum Leichhardt-Jahr.** Auf dem Symposium soll das Wirken Leichhardts in Australien unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten erörtert werden. Ort: Technische Universität Cottbus, Platz der Deutschen Einheit 1, 03046 Cottbus.

31. Mai bis 2. Juni 2013: **Sprachkurs Tok Pisin 3.** Veranstalter: Mission EineWelt. Ort: Mission EineWelt, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau. Info: Tel.: 09874-91510 oder E-Mail: tagungen@mission-einewelt.de

7. bis 9. Juni 2013: **Sprachkurs Tok Pisin 4.** Veranstalter: Mission EineWelt. Ort: Mission EineWelt, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau. Info: Tel.: 09874-91510 oder E-Mail: tagungen@mission-einewelt.de



Vorankündigungen

27. bis 29. Juni 2013: **New Zealand and the South Pacific. The 19th Annual Conference of the New Zealand Studies Association,** together with the Centre for Pacific and Asian Studies. Location: Radboud University, Nijmegen, Netherlands. **Contact:** Ian Conrich, E-Mail: ian@ianconrich.co.uk and Toon van Meijl, E-Mail: t.vanmeijl@ru.nl

28. bis 30. Juni 2013: **Deutsche in der Südsee - 40. Jahrestagung der Deutsch Pazifischen Gesellschaft.** Veranstaltungsort: Juventas Gästehaus, Güntherstr. 26, 99706 Sondershausen. **Info:** www.deutsch-pazifische-gesellschaft.de

19. bis 21. Juli 2013: **Painim Wantok.** Freunde und Wantoks aus Papua Neuguinea. Ort: Hotel Pfeiffermühle in Wertach. Kontakt: Phyllis, Bellamy und Michael Schneider, Pfeiffermühle 3, 87497 Wertach. Tel.: 08365-799; E-Mail: wantok@wantok.info; mfschneider@vr-web.de; Info: www.wantok.info; www.hotel-pfeiffermuehle.de

Painim Wantok ist eine Plattform, die einerseits zum Ziel hat, ein Netzwerk zwischen Papua Neuguinern in Übersee einzurichten und andererseits Papua Neuguiner in Deutschland und Europa sowie Freunde des Landes und anderweitig Interessierte regelmäßig zusammenzubringen, um Erfahrungen und Neuigkeiten auszutauschen, Heimweh und Einsamkeit zu lindern und gemeinsam das landestypische Essen *mumu* zuzubereiten.

Sommer 2013: **Youth Exchange**

Das **Pacific Islands Youth Network in Europe (PIYNE)** plant für den Sommer 2013 einen Jugendaustausch für Jugendliche von 14 - 17 Jahren in Helsinki, Finnland. Info: <http://www.pifs.fi>. und Samiuela Elone: pifs@saunalahti.fi.

2. bis 5. Oktober 2013: **„Verortungen. Ethnologie in Wissenschaft, Arbeitswelt und Öffentlichkeit“.** DGV-Tagung 2013 in Mainz.

Infos und Call for Workshops unter: www.dgv-net.de

18./19. Oktober 2013: **Islands of Hope. Unterwegs zu einem freien und gerechten Pazifik. Filmabend** (preisgekrönter, pazifischer Film) im Filmhauskino am Freitag **und internationaler Studientag** im „eckstein“ am Samstag. Kooperationsveranstaltung von Mission EineWelt und Pazifik-Informationsstelle, beide Neuendettelsau. Veranstaltungsort: Haus „eckstein“, Burgstraße 1-3, Nürnberg.

Info: www.pazifik-infostelle.org/termine/event_33026.html und www.mission-einewelt.de unter der Rubrik „Veranstaltungen“

Jahres- und Gedenktage

- 1. März: **Jahrestag** der Explosion **der Bravo-Bombe** über dem Bikini-Atoll
- 3. März: **Tag des Artenschutzes**
- 8. März: **Internationaler Frauentag**
- 21. März: **Internationaler Tag des Waldes**
- 22. März: **Weltwassertag**
- 5. April: **Internationaler Tag des Baumes**
- 22. April: **Tag der Erde**
- 25. April: **Nationalfeiertag Australien, Neuseeland, Tonga (ANZAC Day)**
- 1. Mai: **Unabhängigkeitstag Marshallinseln**
- 17. Mai: **Nationalfeiertag Nauru (Tag der Verfassung)**
- 22. Mai: **Internationaler Tag zur Erhaltung der Artenvielfalt**
- 26. Mai: **Gedenktag Australien – National Sorry Day** (Gedenken an die Zwangsadoption von ca. 35.000 Aborigines-Kindern zwischen 1920 und 1969)
- 4. Juni: **Unabhängigkeitstag Tonga**
- 5. Juni: **Weltumweltag**
- 8. Juni: **Tag des Meeres**
- 12. Juni: **Welttag gegen Kinderarbeit**
- 12. Juni: **Unabhängigkeitstag Philippinen**

Aktuelle Termine pazifikrelevanter Führungen und Veranstaltungen ethnologischer und kulturwissenschaftlicher Museen in Deutschland finden sich hier:

Lindenmuseum, Stuttgart: www.lindenmuseum.de

Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln: www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/

Museum der Weltkulturen, Frankfurt/Main: www.mwk-frankfurt.de

Grassi - Museum für Völkerkunde zu Leipzig: www.mvl-grassimuseum.de/

Museum für Völkerkunde Dresden: www.voelkerkunde-dresden.de/

Ethnolog. Museum Berlin: www.smb.spk-Berlin.de/smb/sammlungen/details.php?objID=56&lang=de

Staatliches Museum für Völkerkunde München: www.voelkerkundemuseum-muenchen.de/inhalt/html/home.html

Museum für Völkerkunde Hamburg: www.voelkerkundemuseum.com/

Übersee-Museum Bremen: www.uebersee-museum.de/



Neue Medien in der Präsenzbibliothek der Pazifik-Infostelle

Bücher:

Kleber Claus/Pascal Cleo: **Spielball Erde: Machtkämpfe im Klimawandel.** Bertelsmann Verlag, 2012, 320 Seiten, ISBN 978-3570101346

Mückler Hermann: **Kolonialismus in Ozeanien. Kulturgeschichte Ozeaniens, Band 3.** facultas.wuv, Wien, 2012, 328 Seiten, 96 Abbild., 25 Karten, ISBN 978-3-7089-0398-9

Mückler Hermann (Hrsg.): **Österreicher in der Südsee. Forscher, Reisende, Auswanderer.** LIT-Verlag, 2012, 328 Seiten, ISBN 978-346-50390-9

Dunsford Cathie: **Manawa Toa.** Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim, 2004 (erste dt. Ausgabe bei Rogner & Bernhard, Hamburg, 2001), 267 Seiten, ISBN 3-922499-69-4

Dunsford Cathie: **Lied der Selkies.** Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim, 2004, 252 Seiten, ISBN 3-922499-71-6

Folgende drei Bücher des indonesischen Anthropologen A. Ibrahim Peyon erreichten uns über Marion Struck-Garbe, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, Hamburg:

- **Antropologi Kontemporer.** Suatu Kajian Kritis Mengenai Papua. 2012, 210 Seiten, Sprache: Bahasa Indonesia, ISBN 978-602-19825-0-1
- **Kolonialisme Dan Cahaya Dekolonisasi Di Papua Barat.** 2010, 244 Seiten, Sprache: Bahasa Indonesia, ISBN 978-602-97782-0-5
- **Manusia Papua Negroid.** Ras dan Ilmu dalam Teori Antropologi. 2012, 153 Seiten, Sprache: Bahasa Indonesia, ISBN 978-602-19825-2-5

CDs:

Moana & the Tribe: **Wha.** Producer: M.Bridgman-Cooper u.a. © Black Pearl Ltd., Neuseeland, 2008. Info: www.moanz.com und www.sol-de-sully.de

DVDs:

Maden Martin: **Return to High Valley**. Experimental Docu-Drama (combines the work of actors with real-life people). Produced by Norman Carver for Eastern Highlands Provincial Government, Property Developers and PNG Coffee Festival Inc. 2012. 57 Min., Language: Tok Pisin (Subtitle: English). Auf der CD genannte Verteileradressen: akogere@easternhighlands.com.pg und sales@gfproperty.com.pg

Info: Meredith, a young woman troubled by the state of her nation's affair, returns to the High Vallley, to Goroka. She is trying to understand why things are falling apart. How can Eastern Highlanders rebuild their province and their country?

***Neue Bücher/Audios/DVDs im Handel*****Bücher:**

Mückler Hermann: **Entkolonisierung und Konflikte der Gegenwart in Ozeanien**. Vierter und letzter Band des Kompendiums zur Kulturgeschichte Ozeaniens. facultas.wuv, 2013, 336 Seiten, ISBN 978-3-7089-0399-6, Euro 19,90 (broschiert)

Schieder Dominik: **Das Phänomen der coup culture. Politische Konflikte auf den Fidschi-Inseln**. Harrassowitz Verlag, Reihe Quellen und Forschungen zur Südsee Band 5, 2012, 348 Seiten, ISBN 978-3-447-06615-0, Euro 68.- (Paperback)

International Ombudsman Institute (Hrsg.): **Australasia and Pacific Ombudsman Institutions. Mandates, Competences and Good Practice**. Springer Verlag, 2013, 336 Seiten, Sprache englisch, ISBN 978-3642338953, Euro 53,45 (Paperback)

Leipold Andreas: **Die deutsche Seekriegsführung im Pazifik in den Jahren 1914 und 1915**. Harrassowitz Verlag, Reihe Quellen und Forschungen zur Südsee Band 4, 2012, 521 Seiten, ISBN 978-3-447-06602-0, Euro 98.- (Hardcover)

Thor Heyerdahl: **Kon-Tiki. Ein Floß treibt über den Pazifik**. List Taschenbuch, 2013, 272 Seiten, ISBN 978-3548611150, Euro 8,99 (Paperback)

Ostermann Eberhard: **Zwischen zwei Inseln: Die abenteuerliche Reise des Omai aus Tahiti**. Verlag: CreateSpace Independent Publishing Platform, 2013, 164 Seiten, ISBN 978-1481270373, Euro 9,90 (Paperback)

Illichmann Georg: **Der Traum des Marco Polo: Zeitreise zu den "32 Winden" Asiens und der Südsee**. Books on Demand, 2013, 196 Seiten, ISBN 978-3848242481, Euro 23,90 (Hardcover)

Long Max F.: **Geheimes Wissen hinter Wundern. Die Entdeckung der HUNA-Lehre**. Schirner Verlag, 2013, 448 Seiten, ISBN 978-3843444873, Euro 13,95 (broschiert)

Long Max F.: **Kahuna-Weisheit. Das Wissen um eine weise Lebensführung der hawaiianischen Schamanen**. Schirner Verlag, 2013, 380 Seiten, ISBN 978-3843444095, Euro 12,95 (broschiert)

Jackson Tim (Autor) / Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): **Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt.** Aktualisierte und überarbeitete Neuausgabe des 2009 erstmals in Englisch und 2011 erstmals in Deutsch erschienen Buches, oekom Verlag, 2013, ca. 220 Seiten, ISBN 978-3-86581-414-2, Euro 12,95 (Paperback)

Radkau Joachim/Hahn Lothar: **Aufstieg und Fall der deutschen Atomwirtschaft.** oekom Verlag, Februar 2013, ca. 400 Seiten, ISBN 978-3-86581-315-2, Euro 24,95 (Hardcover)

Info: Umwelthistoriker Joachim Radkau, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Bielefeld, bekam im Dezember 2012 von der Deutschen Umwelthilfe e.V. für sein Lebenswerk den „DUH UmweltMedienpreis“ verliehen. Der Verein ehrt mit dem Preis jährlich "herausragende Leistungen in Medien, die sich mit der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen auseinandersetzen". (Quelle: Pressemitteilung oekom Verlag vom 12.12.2012)

Wendt Albert: **Ancestry.** The University of South Pacific Press, 2012, 306 Pages, Language: English, ISBN 978-9820108899, ca. \$ 70 (Paperback) / ca. \$ 10 Edition Kindle

Bihl Eric/Freystadt Volker: **Equilibrismus.** Neue Konzepte statt Reformen für eine Welt im Gleichgewicht. Signum Verlag, 2005, 336 Seiten. Das Sachbuch ist in gedruckter Form vergriffen, aber als pdf-Datei bzw. E-Book zu bestellen bei: www.equilibrismus.org/versand, Euro 5.-

Fleck Dirk C.: **Das Südsee-Virus.** Öko-Thriller. Piper Verlag, 2012, 336 Seiten, ISBN 978-3492300674, Euro 9,99 (Paperback)

Fleck Dirk C.: **Das Tahiti-Projekt.** Öko-Thriller. Piper Verlag, 2010, 352 Seiten, ISBN 978-3492253628, Euro 9,99 (Paperback)

Kreysler Peter (Autor) / Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): **Gold, Gas und Gier. Eine Spurensuche im Rohstoffkasino Papua-Neuguinea.** Schriftenreihe Ökologie, Band 28. Heinrich-Böll-Stiftung, 2012, 48 Seiten, ISBN 978-3-86928-096-7, Abgabe kostenlos. Bestelladresse: Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstraße 8, 10117 Berlin; Tel.: 030-28534-0, E-Mail: buchversand@boell.de. Info und kostenloser Download der Broschüre unter: www.boell.de

Sächsische Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft e.V. (Hrsg.): **Die Erfindung der Nachhaltigkeit.** Leben, Werk und Wirken des Hans Carl von Carlowitz. oekom Verlag, 2013, 288 Seiten, ISBN 978-3-86581-415-9, Euro 24,95

Bentz Helmut: **Lebenszeichen aus der Steinzeit.** Wahine Verlag Susanne Reuter, 2012 (überarbeitete und erweiterte Neuauflage der ersten Fassung von 1989), 160 Seiten, ISBN 978-3-941387-06-5, Euro 9,90 (Paperback)

Audios:

McMahon Charlie & Gondwana: **DidjHeart.** Arc Music Productions (West Sussex, UK), 2012, CD-Nr.: EUCD 2370, Spieldauer ca. 56 Min., Euro 17,50. E-Mail: info@arcmusic.co.uk; Gesamtkatalog: www.arcmusic.co.uk

Fesselnde Didgeridoo-Musik, eine Mischung von warmer Stimmung und dynamischen Didj-Grooves.

Kalapana Harry: **Aloha Hawaii. Hawaiian Guitar.** Arc Music Productions (West Sussex, UK), 2009, CD-Nr.: EUCD 2248, Spieldauer ca. 52 Min., Euro 6.95. E-Mail: info@arcmusic.co.uk; Gesamtkatalog: www.arcmusic.co.uk

Ein Querschnitt der größten Hits und Hawaiiitarren-Favoriten von Harry Kalapana, die seine erstaunliche Vielseitigkeit in unterschiedlichen Stilen zeigen.



Internet-Tipps

<http://www.roland-seib.de/mining.html>

Pressespiegel "Mining in the South Pacific" für **November/Dezember 2012** mit 111 Seiten und für **Januar/Februar 2013** mit 92 Seiten. Themen: u.a. offizielle Inbetriebnahme der Ramu Nickel Mine in Madang; den wahrscheinlichen Weiterbetrieb über den eigentlichen Schließungstermin hinaus der Ok Tedi Mine (die landowners und Anwohner haben schon zugestimmt; die Mine ist seit letztem Jahr in 100 prozentigem Eigentum des Staates PNG und seiner Bürger); den Entschluss des Kabinetts zur Realisierung eines weiteren Flüssiggasprojekts (LNG) in der Gulf Provinz; die weitgehende Einstellung der Projektrealisierung des Tiefseebergbauprojekts Solwara, die auf Querelen des kanadischen Konzerns Nautilus mit dem Staat PNG um die Kosten beruht (an dem Projekt sind zu 49 Prozent auch US-amerikanische, russische und omanische Großinvestoren beteiligt).

www.esse-web.de

Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung e.V. bietet eine **Ausbildung zur Trainerin/zum Trainer Interkulturelle Kompetenz an.**

www.via-bayern.de und www.josefstal.de

Der Verband für interkulturelle Arbeit und das Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit bieten eine Weiterbildung zum Thema **„Vielfalt Gestalten-Interkulturelle/r TrainerIn/BeraterIn“** an.

<http://ramumine.wordpress.com/2013/03/05/new-website-on-the-bougainville-conflict>

Interessante Website über die Bougainville-Krise.

www.cdi.anu.edu.au

Centre for Democratic Institutions (CDI) at the Australian National University (ANU) in Canberra - the leading democracy promotion organization, 1998 established by the Australian Government. The mandate is to support democratic processes and institutions in Southeast Asia and the Pacific through knowledge sharing and interchange.

www.antypody.org

A new issue of the quarterly magazine "Antypody" of Australia, New Zealand and Oceania Research Association is available on the website. The current issue is dedicated to **Antipodes and Asia** and it has been published in English and Polish language.

www.midwayjourney.com chrisjordan.com/gallery/midway

Midway - ein aufrüttelndes Filmprojekt des international anerkannten Künstlers und Kulturaktivisten Chris Jordan und Team. Das Midway Atoll, bestehend aus drei kleinen Inseln im Nord Pazifik und einer der abgelegensten Orte der Erde zwischen der asiatischen und nordamerikanischen Küste, beherbergt große Albatross-Kolonien, deren Jungvögel mit angeschwemmtem Plastikmüll gefüttert werden und dadurch elend zugrunde gehen. Auf den beiden erstgenannten Homepages ist der Film-Trailer zu sehen und sind Informationen zum Projekt und dem Projektteam zu lesen. Die Homepage von Jordan selbst informiert darüber hinaus über weitere Kunstwerke und Projekte des Künstlers.

<http://www.equilibrismus.org>

1997 gründeten Eric Biehl und Volker Freystedt den Equilibrismus e. V. in München und entwickelten das gleichnamige Konzept. 2005 veröffentlichten sie ihr Sachbuch "Equilibrismus - Neue Konzepte statt Reformen für eine Welt im Gleichgewicht". Das Ziel des sozial-ökologischen Konzeptes Equilibrismus ist ein vollständiger Paradigmenwechsel in Bezug auf ökologische und gesellschaftliche Fragen und verbindet bereits vorhandene nachhaltige Lösungsansätze systemisch miteinander. Dazu beschäftigt sich das Konzept übergreifend mit den wichtigsten Herausforderungen der Menschheit: Ökologische Alternativen sowie Effizienz und Strukturneugestaltung in allen Lebensbereichen, natürliche Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Geld- und Bodenordnung und Weltbürgertum. Auf der Insel **Rapa Iti in Französisch-Polynesien** soll ein Modell-Projekt eines neuen Gesellschaftssystems entstehen. Der 2008 erschienene Roman "Das Tahiti-Projekt" von Dirk C. Fleck macht die Vision fühlbar.

www.osterinsel.de

Private Homepage ohne kommerzielle Interessen, die auf über 200 Seiten ausführlich über die Osterinsel und die Kultur der Rapanui informiert.

<http://www.spiegel.de/reise/fernweh/tapati-auf-der-osterinsel-festival-der-vogelmaenner-a-883706.html>

Ergänzend zum Thema „Osterinsel“ ein Artikel auf Spiegel online vom 18.2.2013 über das Tapati-Fest auf der Osterinsel.

www.leichhardtland.de

Homepage der Tourismus-Entwicklungsgesellschaft Lieberose/Oberspreewald mbH mit vielen Infos und Veranstaltungstipps zum 200. Geburtstag des Australienforschers Ludwig Leichhardts im Jahr 2013.

www.creativespirits.info

Interessante Website von Jens Korff (austr./dt. Wurzeln) zu Australien und Kultur der Aborigines mit Infotexten, Fotografien, Gedichten und Geschichten.

www.birdsofparadiseproject.org

Karl Lippmann aus Neuendettelsau hat uns auf diese umfangreiche Website des Cornell Lab of Ornithology rund um das Thema Paradiesvögel aufmerksam gemacht.

www.deutsch-neuseelaendische-gesellschaft.de

Die Deutsch-Neuseeländische Gesellschaft e.V. ist eine Plattform in Deutschland für alle Neuseeländer und Deutsche, die den Austausch der Kulturen sowie von Schülern und Studenten fördern möchte.

www.ullalohmann.com

Auf Lohmanns Homepage sind die Termine für Expeditionen mit Foto-Workshops nach Papua-Neuguinea und Vanuatu für 2013 eingestellt: 1.-14.7.2013 Vanuatu und 16.-29.7.2013 PNG.

www.bildungskampagne.org

Neue (kostenfreie) Bildungsmaterialien zum Bestellen oder Downloaden für alle Klassenstufen zum Thema „Lehrermangel weltweit“, 2013 u.a. auch mit Informationen und Geschichten von den **Philippinen**. Verantwortlich: Globale Bildungskampagne, c/o Oxfam Deutschland e.V., Greifswalder Straße 33a, 10405 Berlin.

www.artisticmelanesia.com

Homepage des Melanesischen Filmemachers Martin Maden; eine Kopie seines neuesten Films „Return to High Valley“ (2012) ist jetzt in der Präsenzbibliothek der Infostelle vorhanden.

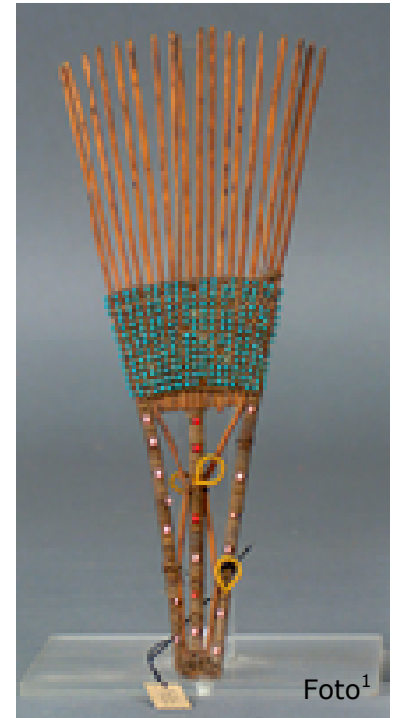


Tipps für Wochenendausflug und Freizeit

Perlen aus dem Pazifik

Die **Sonderausstellung „Samoa – Perle des Pazifik“** im Museum für Völkerkunde Hamburg (seit 30. November 2012 und jetzt verlängert bis 1. Dezember 2013) zeigt Alltags-, Wert- und Ritualgegenstände aus Samoa, die anlässlich der Feiern zur 50-jährigen Unabhängigkeit (West-)Samoa hier präsentiert werden. Beeindruckend sind hier auch die großartigen historischen Fotobestände mit Bilddokumenten zur Deutschen Kolonialzeit, aber auch zu den Unabhängigkeitsfeiern in Apia im Juni 2012.

Am Eingang zur Sonderausstellung wird die wechselvolle Geschichte Samoas in Überblickstexten mit zahlreichen Illustrationen vorgestellt. Die erste Vitrine zeigt eine große wertvolle Flechtmatte (‘ie toga) mit roten Papageienfedern. Matten wurden in Samoa als prestigeträchtige Kleidungsstücke, aber auch als Wert- und Tauschobjekte, als Geschenk und Zahlungsmittel gehandelt. Eine andere Vitrine zeigt unterschiedliche samoanische Keulentypen aus Hartholz mit filigranen Kerbmustern, eine weitere präsentiert verschiedene Rindenbaststoffe (siapo). Hier finden sich auch eine Kawaschüssel, eine getrocknete Kawawurzel und Trinkgefäße aus Kokosschalenhälften, die daran erinnern, dass Kawazeremonien als gesellschaftliches Ereignis bis heute durchgeführt werden. Die großartige Flechtkunst Samoas produziert bis heute Fächer, Körbe, Taschen und fein ausgestaltete Käämme aus Pandanusblattstreifen, Fiederblattrippen und Bergbananenfasern in vielen unterschiedlichen Formen und Mustervariationen. Viele traditionelle Handwerkstechniken finden sich in den Souvenirartikeln wieder, die in Apia, der Hauptstadt Samoas auf der Insel Upolo, auf den Märkten, in Kunsthandwerksgeschäften und in dem seit Mitte Oktober 2012 eröffneten Cultural Village verkauft werden: Nackenstützen, Fliegenwedel, Fischhaken, Tatauierinstrumente, getrocknete Blumenkränze u.v.a.m. Ein gegenüber ausgestelltes und ausschließlich aus Naturmaterialien geschaffenes Kleid der „Miss Samoa 2012“ ist die moderne Interpretation samoanischer Bekleidungsstile aus vergangenen Jahrzehnten.

Foto¹

Weitere Themenschwerpunkte in dieser Sonderausstellung sind Geschlechterbeziehungen, Familie und Politik in Samoa, Plantagenwirtschaft und die Deutsche Kolonialzeit. Der „König der Südsee“ aus Hamburg, Johann Caesar VI Godeffroy, bereiste selbst niemals die Südsee, obwohl seine zahlreichen Schiffe und Faktoreien zwischen 1860 und 1880 den Südseehandel mit Kopra, Perlmutter, Schildpatt und Seegurken pazifikweit dominierten. Für das Handelshaus Godeffroy wurden aber auch Ethnographica gesammelt, Fotografen und Wissenschaftler mit der zeitgenössischen Dokumentation der pazifischen Inselkulturen beauftragt. Die „Königin der Südsee“ war „Queen Emma“, eine Tochter der Samoanerin Le’utu Malietoa und des amerikanischen Kaufmannes Jonas Coe, die in Samoa aufwuchs und den Briten James Forsayth ehelichte. Nachdem J. Forsayth auf See verschollen blieb, übersiedelte Emma zusammen mit ihrem neuen Lebenspartner Thomas Farrell nach Neubritannien. Ihre Schwester Phoebe heiratete Richard Parkinson, der riesige Kokosplantagen in Neubritannien anlegen ließ. Nach dem Tod von Th. Farrell heiratete Emma Forsayth den Deutschen Paul Kolbe. 1909 verkaufte Queen Emma schließlich den Großteil ihrer Besitzungen an die Hamburger Südsee-AG. Eine Ausstellungsvitrine zu diesem Thema zeigt u.a. Säcke mit getrocknetem Ko-

kosfleisch (Kopra) und zwei Sisiu-Tanzaufsätze der Sulka Neubritanniens, die die Schwestern Emma Kolbe und Phoebe Parkinson darstellen sollen.

Eine weitere wichtige Thematik in dieser Sonderausstellung ist den traditionellen Glaubensvorstellungen zu Tagaloalagi, dem Schöpfergott und den *aitu*, den Geistwesen sowie dem Christentum in Samoa gewidmet. John Williams von der London Missionary Society war der erste europäische Missionar, der 1830 auf der samoanischen Insel Savai'i landete. Heute bekennen sich fast alle Samoaner zum Christentum und der sonntägliche Kirchgang ist eine selbstverständliche Verpflichtung für alle Samoaner.

Traditionelle Hausbauten (*fale*) mit rundem oder ovalem Fundament und offenen Seitenwänden, die im Bedarfsfall mit Flechtmatten verschlossen werden können, sind mit riesigen Kuppeldächern versehen, wie ein Hausmodell zeigt. Papiermodelle eines im Kolonialstil erbauten Gerichtsgebäudes aus dem Jahr 1904 und 1920 sowie ein aufliegendes Informationsblatt verweisen auf die Arbeit des Apia Court House Trust, einer gemeinnützigen Stiftung, das aus dem seit 2010 leerstehendem Gebäude ein Kulturzentrum machen will.

Der Pazifikschwerpunkt im Museum für Völkerkunde Hamburg

Die Ursprünge des Museums für Völkerkunde in Hamburg gehen auf eine kleine ethnographische Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek um das Jahr 1842 zurück; im Jahr 1867 war diese Sammlung anschließend Teil des Naturhistorischen Museums und zählte 645 Gegenstände, die dann zum Bestand des „Culturhistorischen Museums“ zwischen 1871 bis 1878 gehörten. Die offizielle Gründung des Hamburgischen Museums für Völkerkunde ist mit dem Jahr 1879 anzusetzen, das zuerst vom Kaufmann Carl W. Lüders und dann vom Direktorialassistenten Karl Hagen kommissarisch geleitet wurde. Der erste hauptamtliche Direktor, Georg Thilenius, ein Südseeforscher, versah sein Amt von 1904 bis 1935. Der Museumsbau an der Rothenbaumchaussee entstand zwischen 1908 und 1912. Die nachfolgenden Direktoren waren der Amerikanist Franz Termer (1935-62), die Südseeexperten Erhard Schlesier (1962-1967) und Hans Fischer (1967-1971), der Afrikanist Jürgen Zwernemann (1971-1991) und der Kulturanthropologe Wulf Köpke (seit 1992). In den letzten 20 Jahren fanden zahlreiche bauliche Sanierungsmaßnahmen trotz ständiger Budgetkürzungen im Hamburger Museum für Völkerkunde statt. Jeanette Kokott ist die vielseitig engagierte Leiterin der Ozeanien-Abteilung und folgt den Hamburger Südseeexpertinnen Clara Wilpert und Antje Kelm. „Rauru“, das Versammlungshaus der Maori und Prunkstück der Südseesammlung (seit 1910), wurde in den letzten Monaten vollständig restauriert und am 7. Oktober 2012 in Anwesenheit von Maori-Künstlern wiedereröffnet (siehe Bericht von Ingrid Schilsky in Rundbrief Nr. 90/4, Dezember 2012, Seite 51-55). Hervorragende Sammlungsbestände gehen unter anderem auf die von Georg Thilenius initiierte Hamburger Südsee-Expedition (1908-1910) zurück. In der Sonderausstellung *Masken der Südsee*, die seit fünf Jahren zu sehen ist, präsentieren sich visuell herausragende Gesichtsmasken sowie Maskenkostüme, Rangabzeichen und Zahlungsmittel, Ahnenfiguren und Hausmasken, Schutz- und Wächterfiguren sowie Pfosten- und Giebelverzierungen u.a. aus Neuguinea, Neubritannien und Neuirland, von den Salomonen, von den Neuen Hebriden und von Neukaledonien.

Hintergrund: Samoa – Unabhängigkeit und Tradition

Der westliche Teil der Samoa-Inseln, der Staat „Samoa“ (bis 1997 „Westsamoa“) feierte am **1. Juni 1962** das 50 jährige Jubiläum seiner eigenen staatlichen Verfassung und politischen **Unabhängigkeit**. Samoa, im vollen amtlichen Wortlaut „Malo Sa'oloto Tuto'atasi o Samoa“ (engl.: „Independent State of Samoa“) verfügt mit den Inseln Upolu, Savai'i, Manono und Apolimo über eine Staatsfläche von 2831 km² und ist von knapp 200.000 Menschen bewohnt.

Die ersten Besiedlungsspuren durch Polynesier sind hier um 100 v. Chr. durch die Datierung von Tonscherben aus der Lapita-Kultur nachweisbar. Im Jahr 1722 entdeckte der Niederländer Jacob Roggeveen (1659-1729) die Samoa-Inselgruppe. Seit 1830 wurde Samoa regelmäßig von europäischen und amerikanischen Schiffen angelaufen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu erbitterten Konkurrenzkämpfen um die wirtschaftliche und politische Vormachtstellung europäischer Mächte, vor allem zwischen Großbritannien und dem Deutschen Kaiserreich. Als die USA ebenfalls ihren Besitzanspruch auf die samoanischen Inseln geltend machten, kam es im Jahr 1899 zu einem Abkommen, in dem Westsamoa (Upolu und Savai'i) den Deutschen und die ost-samoanische Insel Tutuila (Hauptstadt Pago Pago) einschließlich der Manu'a-Gruppe den Vereinigten Staaten zuerkannt wurde. Der östliche Teil der Samoa-Inselgruppe trägt seitdem den Namen American Samoa („Samoa Amelika“) und ist ein „Unincorporated Territory“ mit 199 km² Staatsfläche und 60.000 Einwohnern, das direkt dem amerikanischen Innenministerium unterstellt ist.

Im Auftrag des Hamburger Handelshauses Goddefroy gründete der Kaufmann August Unselm (1824-1864) in der Stadt Apia (Insel Upolu, Westsamoa) eine zentrale Niederlassung für den Koprahandel; 1861 wurde er vom Hamburgischen Senat zum Konsul ernannt. Im Jahr 1903 kam es zur Gründung der Mau Bewegung, die sich für die Unabhängigkeit Samoas („Samoa mo Samoa“, „Samoa den Samoanern“) einsetzte, die jedoch von den deutschen Kolonialbehörden unterdrückt wurde. Im Ersten Weltkrieg besetzte Neuseeland die Inseln Upolu und Savai'i. 1919 wurde Westsamoa zum Mandatsgebiet des Völkerbundes erklärt und Neuseeland mit der Verwaltung betraut. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Neuseeland weiterhin mit der Verwaltungsfunktion betraut. Nach langen und zähen Verhandlungen erreichten die Widerstands- und Unabhängigkeitsbewegungen ihr Ziel. Die westlichen Samoa-Inseln sind seit dem 1. Jänner 1962 in einem unabhängigen Staat (Parlamentarische Demokratie) mit elf Verwaltungsdistrikten zusammengefasst.

Samoanische Traditionen

Die Westsamoaner haben bis heute eine große Anzahl traditioneller Verhaltensweisen und sozialer Institutionen aufrechterhalten. Die Samoaner leben traditionsgemäß in dörflichen Gemeinschaften (nu'u). Die Siedlungen bestehen aus Wohnhäusern, Versammlungshäusern, einer oder mehrerer Kirchen, einem Gästehaus, einer Schule und einem Einkaufsladen. Die einzelnen Häuser (fale) sind je nach der Rangordnung der Familien im Dorfverband rund um den Dorfplatz gruppiert. Die Einwohner verfügen über ein begrenztes Stück Land, das sie gemeinsam nutzen. Eine mündliche Tradition begründet die Rangordnung der Bewohner. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Familien werden vom Dorfrat (fono) geregelt, der sich aus den gewählten Familienoberhäuptern zusammensetzt.

Das samoanische Herrschaftssystem hat eine spezifische Rangordnung entwickelt, auf die die Samoaner größten Wert legen. Der Rang richtet sich nach Art und Höhe der Titel. Jede Großfamilie ('aiga) besitzt mehrere Titel. Im Prinzip können sowohl Männer als auch Frauen einen Titel erwerben. Die Vergabe erfolgt aufgrund besonderer Leistungen, herausragender Geschicklichkeit und Redegewandtheit, sicheren Auftretens und überdurchschnittlicher Schulbildung. Innerhalb des Dorfes sind die Titel ebenfalls hierarchisch geordnet. Der Rang verleiht das Recht, Macht auszuüben. Die jungen titellosen Männer sind in Bündeln (aumaga) organisiert, in denen sie sich bewähren müssen. Hier erlernen sie die Techniken des Fischfangs, hier stellen sie ihre Redegewandtheit unter Beweis und üben sich im richtigen Verhalten gegenüber Ranghöheren. Der „Matai“ ist das demokratisch gewählte Familienoberhaupt und gleichzeitig Träger des Familientitels. Seine Rolle ist die eines Anführers oder Aufsehers. Er bestimmt die täglichen Pflichten der Familienmitglieder und verteilt die notwendigen Arbeiten. Er repräsentiert die Familie bei allen wichtigen Anlässen und hat seinen festen Platz im Dorfrat. Der höchste Titelträger unter den matai ist der „ali'i“, der Oberhäuptling. Die nächsthö-

here Position nimmt der „tu'ua“, der Sprecher, bzw. der „tulafale ali'i“, der Häuptlings-sprecher ein. Die Geschichte der Titel und ihrer Vergabe sowie ihre Beziehungen zu den samoanischen Königslinien werden in der „fa'alupega“ mündlich tradiert und bei wichtigen Anlässen hingebungsvoll rezitiert.

Der Rang der Frau richtet sich oft nach dem Titel ihres Mannes. Unverheiratete und verwitwete Frauen fanden sich früher in Frauenbünden (aualuma) zusammen. Ihre Aufgabe war es, die auserwählte Tochter eines Dorfhäuptlings, die „taupou“, in ihren Tätigkeiten zu unterstützen. Sie war die einzige Frau, die offiziell über die Dorf-genealogie Bescheid wusste und sich in den Mechanismen der Rangordnung auskannte. Gemeinsam mit den Ranghöchsten repräsentierte sie das Dorf und nahm die Geschenke von Besuchern in Empfang. Gesellschaftliche Bedeutung hatte sie vor allem auch als Instrument der samoanischen Ehepolitik, wodurch die Beziehungen zwischen den rang-hohen und einflussreichen Familien aufrechterhalten und bekräftigt werden sollten. Heute hat die „Dorfjungfrau“ keine Funktion mehr; alle Frauen, auch die verheirateten, sind in den von staatlicher Seite organisierten Frauenkomitees für Gesundheits- und Erziehungsfragen zusammengeschlossen.

Die samoanische Lebens- und Produktionsweise hingegen hat sich im Rahmen der dörf-lichen Gemeinschaften bis heute weitgehend erhalten. Die Kolonialverwaltung blieb lange Zeit auf die Hauptstadt Westsamoas, Apia, beschränkt. Erst die zunehmende Schulbildung und der dadurch ermöglichte Einblick in die „westliche Lebensart“ haben die jungen Leute veranlasst, vom Dorf in die Stadt zu ziehen. Viele sind einen Schritt weitergegangen und haben sogar das Land verlassen. Beliebteste Ziele dieser Auswan-derer sind Neuseeland, Kalifornien und Hawai'i. Aber auch im Ausland lässt die Traditi-on einen Samoaner nicht ganz los. Regelmäßige Geldspenden und Geschenksendungen an die Familie in der Heimat sind eine selbstverständliche Verpflichtung.

Fa'a Samoa, die Kirchengemeinschaften und der samoanische Staat

In Samoa gibt es zahlreiche autonome Institutionen gesellschaftlicher und politischer Art, die aber alle durch ein gemeinsames Ethos verbunden sind. Ein Samoaner, eine Samoanerin ist immer Mitglied einer Gemeinschaft, auf deren Hilfe und Unterstützung er oder sie jederzeit zählen kann. Das Resultat dieser „Fa'a Samoa“ (die samoanische Lebensart), ist ein starker nationaler Geist, der in allen Handlungs- und Verhaltenswei-sen sichtbar wird. Wenn sich Westsamoa in der Verfassung von 1962 mit den Worten „Fa'avae i le Atua Samoa“ („Samoa gründet auf Gott“) einen christlichen Staat nennt, charakterisiert dies die bedeutende Stellung der christlichen Kirchen im westsamoanischen Staat. Das Christentum als Folge europäischer und amerikanischer Mission (ab 1830) bzw. Kolonisation ist heute noch immer wichtiger Bestandteil des täglichen Le-bens in Samoa. Die verschiedenen Kirchengemeinschaften wie die Christliche Vereini-gungskirche Samoas, die Adventisten, Katholiken, Lutheraner, Methodisten, Mormonen, Presbyterianer u.v.a.m. sind sichtbar durch einen lokalen Kirchenbau in den einzelnen Dörfern vertreten. Nach langwierigen Verhandlungen mit der neuseeländischen Verwal-tung wurde Westsamoa am 1. Jänner 1962 ein unabhängiger Staat mit einer Verfas-sung, die am 1. Juni 1962 in Kraft trat. Das Staatsoberhaupt (O le Ao o le Malo) bildet zusammen mit dem Premierminister und dem Ministerrat den Exekutivrat. Staatsober-haupt ist Afioga Tuiatua Tupua Tamasese, der seit 19.6.2007 im Amt ist. Regierungschef und Außenminister ist Tuila'epa Sailele Malielegaoi, der Vorsitzende der Human Rights Protection Party. Bei der Wahl des neuen Parlaments am 4. März 2011, an der sich 90 Prozent der registrierten Wähler beteiligten, konnte sich die regierende Menschenrechtspartei mit knapper Mehrheit behaupten. Der „Fono“, das Parlament bzw. die gesetzgebende Versammlung mit 49 Mitgliedern wird alle fünf Jahre gewählt. Zwei Drittel aller Samoaner sind noch immer in der Land- und Plantagenwirtschaft (Taro, Yams, Kokospalmen, Bananen, Kaffee und Kakao) beschäftigt. Mehrere wichtige Industriezweige beschäftigen Samoaner in der Herstellung von Autoteilen, in der Holz-verarbeitung und in der Zigarettenproduktion. Exportprodukte sind Fische, Autoteile

und Bier, aber auch Arzneipflanzen wie Noni und Kawa. Die westsamoanische Regierung legt Wert auf eine eigenständige und der Tradition verbundene soziale, wirtschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung für die samoanische Bevölkerung, an der auch Globalisierungstendenzen in allen Lebensbereichen mit allen Vor- und Nachteilen nicht spurlos vorübergegangen sind.

Dr. Gabriele Weiss, Museum für Völkerkunde, Wien

¹**Foto:** Schmuckkamm mit Zierperlen aus Samoa; Inv. Nr. 84.550, MVK Wien

Literatur:

Köpke, Wulf und Bernd Schmelz (Hrsg.):


- Ein Dach für alle Kulturen. Das Museum für Völkerkunde Hamburg (2002)
- Hamburg: Südsee. Expedition ins Paradies. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, N.F. Bd. 33, Hamburg (2003)
- Hamburgs Tor zur Welt. 125 Jahre Museum für Völkerkunde Hamburg (2004)

Info Sonderausstellung: „Samoa – Perle des Pazifik“ (kein Ausstellungskatalog), ab 30. November 2012 bis 1. Dezember 2013 im Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, D-20148 Hamburg; www.voelkerkundemuseum.com; Dienstag, Mittwoch, Freitag – Sonntag von 10.00-18.00 Uhr, Donnerstag von 10.00-21.00 Uhr, Montag geschlossen.



Impressum

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle als Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerks e.V.

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau,
Tel. 09874/91220, Fax - 93120, E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
 <http://www.facebook.com/pazifiknetzwerk>

Redaktion: Heike Gröschel-Pickel

<http://www.pazifik-infostelle.org>
E-Mail: heike.groeschel-pickel@pazifik-infostelle.org
Redaktionsschluss: 28. Februar 2013

**Anmerkung der Redaktion: Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.**

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.
Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85
IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF



Fotos Rückseite - von oben nach unten:

Musikalische Netzwerker: Angela Gobelin und Lasinga Koloamatangi
Vertraute Netzwerker: Malia Pein und Julika Meinert
Netzwerker via Skype: Ortrun Alius, Maja Messner und Ingrid Schilsky beim Skypen mit
Pazifik-Netzwerk-Mitglied Glenine Hamlyn in Brisbane, Australien
© H. Gröschel-Pickel

Bilder des Tages

Jahrestagung in Hamburg: „Netzwerker“ beim Pazifischen Abend

